

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Verlagspreis: Monatsabonnement R.-M. 1.75 einschließlich
Zugabe. Erscheint täglich werktags.

Telefon 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luitpoldstraße 28

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 45 mm breite Zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Kellern
22 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39864.

Nr. 288

Dienslag, den 9. Dezember 1930.

5. Jahrgang.

Für den sozialen Burgfrieden

Ein Vorschlag Stegerwalds. Für Preissenkung. Besprechungen mit Industriebranchen. Die Bedeutung der Bemühungen Stegerwalds für die deutsche Wirtschaft. Die Regierung kann allein nicht alles schaffen.

Die Regierung kann allein nicht alles schaffen?

In Düsseldorf hielt Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald in einer öffentlichen Versammlung eine Rede, die eine sehr bemerkenswerte Andeutung enthielt.

Der Minister schloß mit der Feststellung, daß die Reichsregierung allein nicht alles tun könne und jetzt die Stunde der Reichsverbände der Deutschen Industrie, der Vereinigung der Arbeitgeberverbände und der Spitzenverbände der großen Gewerkschaften gekommen sei.

Eine Zentralarbeitsgemeinschaft der Unternehmer und Arbeiter.

Mit diesem Appell hat es folgende Verwandtschaft: Der Reichsarbeitsminister will versuchen, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer wieder im Sinne der früheren Zentralarbeitsgemeinschaft zusammenzubringen. Man erinnert sich, daß ein solcher Versuch bereits im Sommer einmal gemacht wurde, um die Lohn- und Preissenkung gemeinsam anzupacken. Diese Bemühungen scheiterten, weil man sich nicht darüber einig wurde, ob die Preis- oder die Lohnfrage den Vortritt haben sollte. Diesmal steht das Problem der Arbeitsbeschaffung im Mittelpunkt.

Herr Stegerwald hat bereits vor etwa zehn Tagen die Vertreter der Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und der Gewerkschaften zu einer gemeinsamen Konferenz bei sich gehabt. Er hat die Beteiligten mit eindringlicher Deutlichkeit auf die Gefahren hingewiesen, die sich aus der Arbeitslosigkeit von vier Millionen ergeben, mit der für Mitte Februar gerechnet wird. Man hat wohl auch eingesehen, daß z. B. eine gezielte Arbeitsstreuung für die Wirtschaft unannehmlich sein würde als eine freie Verhandlung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die sich den Bedürfnissen beider Faktoren und der einzelnen Industriezweige viel elastischer anpassen könnte.

Einzelbesprechungen.

Der Reichsarbeitsminister hat dann weiter im Laufe der vergangenen Woche Einzelbesprechungen mit den verschiedenen Industriebranchen gehabt. Er hat auch mit der Post, der Eisenbahn und anderen Stellen verhandelt, bei denen eine Arbeitsstreuung möglich erscheint. Ferner ist mit dem preussischen Kultusministerium Fühlung genommen worden, um auch die Frage des neunten Schuljahres zu behandeln, wie überhaupt die bekannten Vorschläge der preussischen Staatsregierung mit in den Kreis der ganzen Erörterungen einbezogen werden sollen.

Diese Einzelbesprechungen hatten den Sinn, Material zu sammeln, damit man sich bei der Fortführung der Konferenz der Spitzenverbände ein genaueres Bild von den einzelnen Problemen machen kann. Die nächste Konferenz der Spitzenorganisationen dürfte noch im Laufe der Woche stattfinden.

Eminente Bedeutung für die Wirtschaft.

Die Bemühungen Stegerwalds, die freilich erheblichen Schwierigkeiten begegnen, haben für die deutsche Wirtschaft eminente Bedeutung. Die Reichsregierung sieht jetzt ihre wichtigste Aufgabe neben der Beendigung ihrer Preissenkungsaktion in dem Problem der Arbeitsbeschaffung.

Wenn es gelingt, in kurzer Zeit einen Burgfrieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Angriff zu nehmen, so würde eine Lösung naturgemäß erleichtert. Dann würde man es auch schon als einen bedeutsamen Gewinn für die deutsche Wirtschaft und die soziale Gestaltung der nächsten Zukunft ansehen müssen, wenn es dem Reichsarbeitsminister gelingt, wenigstens in den Hauptfragen eine Verständigung herbeizuführen.

Schwebende Wirtschaftsfragen.

Dr. Schachts Gutachten.

In München sprach vor einem geladenen Kreise Reichsbankdirektor a. D. Dr. Schacht über Wirtschaftsfragen und führte aus:

Auf finanziellem Gebiet sei wohl als Entscheidendes die Tatsache festzustellen, daß in einer Zeit, wo wir ein großes blühendes Volk waren, unsere Staats öffentlichen Lasten von 8.3 Milliarden Mark aufwiesen, und daß diese Belastung heute nicht weniger als 30 Milliarden betrage. 1913 hatten wir 18.5 Prozent unseres Volkseinkommens an Steuerabgaben und sozialen Lasten abzuführen, während wir in diesem Jahre mindestens 45 Prozent an öffentlichen Lasten abzugeben hätten. In den jüngsten Beratungen sei festgelegt worden, daß der Etat in den nächsten drei Jahren nicht erhöht werden solle. Das bedeute vielleicht eine Lebensfrist, aber keinen Aufstieg, der nur durch die Herabsetzung des Etats erreicht werden könne. Die innere Verschuldung sei durch die Inflation durchaus nicht beseitigt worden; die Auslandsschulden seien in einem Maß gewachsen, daß wir heute nach Abzug aller Gegenschulden eine Gesamtschuld im Auslande von 17 Milliarden Reichsmark aufgeschuldet hätten. Daß es bei einer solchen Auslandsschuld, bei einer solchen Zinslast unmöglich sei, Reparationen zu bezahlen, erscheine selbstverständlich. Es sei vielleicht taktisch richtig, so betonte der Redner, nicht gegen den Youngplan an sich, sondern gegen die Ausführung des Planes zu kämpfen.

Mit allem Nachdruck wandte sich Schacht gegen die Monopolstellung der Unternehmungen der öffentlichen Hand. 54 Prozent unseres gesamten Volkseinkommens ließen durch die öffentliche Hand und würden von ihr verwaltet, 30 Prozent aller Geschäftstätigkeiten seien in Betrieben, die von der öffentlichen Hand kontrolliert werden — in Sowjetrußland nur 15 Prozent. Das bedeute, daß wir in Deutschland das ausgeprägte Fürsorgesystem für den Einzelbürger hätten.

Mit aller Schärfe wandte sich Dr. Schacht schließlich gegen die Bestrebungen, die vielfach auch in Zeitschriften vertreten seien, den schwindenden Lebensraum durch einen freiwilligen Verzicht auf die Volksvermehrung zu ersetzen. Ein Volk, das sich freiwillig selbst aufbehalte, sei verloren. Für ihn gebe es in der entscheidenden Frage über Leben und Sterben des deutschen Volkes kein Zusammenarbeiten und kein Paktieren mit Parteien, die nicht die sittlichen Grundlagen jedes möglichen Zusammenlebens erkennen.

Die Bürgersteuer

Die schon in der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 vorgesehene Bürgersteuer hat durch die neue Notverordnung vom 1. Dezember 1930, die der Reichstag jetzt gebilligt hat, in wichtigen Punkten eine Veränderung erfahren. Die Neuregelung sieht folgendes vor:

Die Bürgersteuer wird von allen im Gemeindebezirk wohnenden natürlichen Personen erhoben, die über 20 Jahre alt sind und selbstständig auf eigene Rechnung leben; den auf eigene Rechnung lebenden Personen stehen die Personen gleich, die ein selbstständiges Einkommen haben und im Haushalt der Eltern oder sonstigen Verwandten leben. Maßgebend für die Steuerpflicht sind die Verhältnisse am 10. Oktober eines jeden Jahres.

Die Bürgersteuer darf nicht erhoben werden von Personen, die am Stichtag vom Wahlrecht ausgeschlossen sind, die am Stichtag tagung Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung beziehen, die laufenden öffentlichen Fürsorge genießen, insbesondere die Kleinrentner, ferner diejenigen, die Rente aus der reichsgesetzlichen Sozialversicherung empfangen, also die Sozialrentner und einige andere bedürftige Personenzirkel. Der Reichsfinanzminister kann aber noch weitere Personenzirkel von der Steuerpflicht befreien.

Die Höhe der Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1930 wird von den Ländern kraft eigenen Rechts bestimmt. Der Landesrat muß für Personen mit einem Jahreseinkommen von

nicht mehr als 4500 Reichsmark auf mindestens	6 Rmk.
mehr als 4500 Rmk. bis 6000 Rmk. auf mindestens	9 Rmk.
" " " " " " " " " " " "	12 "
" " " " " " " " " " " "	18 "
" " " " " " " " " " " "	24 "
" " " " " " " " " " " "	30 "
" " " " " " " " " " " "	50 "
" " " " " " " " " " " "	75 "
" " " " " " " " " " " "	150 "
" " " " " " " " " " " "	300 "
" " " " " " " " " " " "	500 "
" " " " " " " " " " " "	1000 "
" " " " " " " " " " " "	2000 "

für das Rechnungsjahr bestimmt werden.

Eine Ermäßigung tritt ein für Personen, die einkommensteuerefrei sind, auf die Hälfte des Landesbetrags, der für Personen mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 4500 Mark gilt, ferner für die Ehefrau, sofern die Ehegatten nicht dauernd voneinander getrennt leben, auf die Hälfte des Landesbetrags, der für den Ehemann gilt.

Die Bürgersteuer ist eine Gemeindesteuer. Ihr Ertrag fließt somit nicht in eine Staatskasse, sondern in die Gemeindekasse. Ob sie in einer Gemeinde überhaupt eingeführt werden soll, haben die einzelnen Gemeindevorstände zu entscheiden. Eine Gemeinde, die genügende Geldmittel aus anderen Einnahmequellen hat, braucht also die Bürgersteuer nicht einzuführen.

Steuererleichterungen.

Bedeutet die Einführung der Bürgersteuer eine weitere steuerliche Belastung, so haben die durch die Notverordnung verfügte Steuervereinfachungsmaßnahmen eine Steuererleichterung für viele Kreise zur Folge. Diese Maßnahmen kommen vornehmlich der Landwirtschaft und dem Kleingewerbe zugute. Es werden nach den Feststellungen, die der Reichsfinanzminister im Reichstag gemacht hat, von 1.5 Millionen Landwirten, die bisher der Einkommensteuerepflicht unterlagen und von 869 000 zu dieser Steuerpflicht bereits herangezogenen Landwirten nur noch 43 000 übrig bleiben. Zur Verminderung der Steuer werden von 4.4 Millionen Steuerpflichtigen nur noch 2.2 Millionen unterliegen. Rechnet man zu diesen Ermäßigungen auch noch die Auswirkungen, die sich durch die Senkung der Gewerbesteuer um 20 Prozent und der Grundsteuer um 19 Prozent ergeben, so werden in Zukunft gegen bisher eine Million Landwirte nur noch 20 000 steuerlich einzeln veranlagt werden, und bei den Gewerbetreibenden kommen rund zwei Millionen für die Einzelbesteuerung in Fortfall.

Im ganzen werden künftig gegenüber bisher vier Millionen nur noch eine Million Landwirte und Gewerbetreibende einzeln steuerlich veranlagt werden. Aus der Senkung der Realsteuern wird sich ein steuerlicher Mindereinnahme von 400 Millionen ergeben, der aus den Einkommen der Hauszinssteuer abgedeckt werden soll.

Nationalsozialisten und Deutsche Volkspartei.

Eine Rede des Reichstagsabgeordneten Dingeldey.

Auf einer Tagung der Deutschen Volkspartei in Magdeburg forderte der neue Führer der Partei, Reichstagsabgeordneter Dingeldey, eine Stärkung der Gewalt des Reichspräsidenten gegenüber der Allmacht des Parlaments. Mit aller Klarheit verlangte dann Dingeldey die Entspannung auch der nationalsozialistischen Kräfte in den positiven Aufbauprozess und verurteilte sehr scharf die, wie er sich ausdrückte, engstirnige, fast spießbürgerliche Politik der Reichsregierung gegen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, und vor allem gegen die Studentenschaft. Die preussische Staatsregierung richte damit eine geradezu unheilvolle staatspolitische Verwüstung bei der jungen Generation an. Andererseits gebe die durch Anträge und Forderungen zum Ausdruck kommende wirtschaftssozialistische Einstellung der Nationalsozialisten dem gesamten Bürgertum Anlaß zu schwerster Besorgnis.

Dingeldey ging dann zu außenpolitischen Fragen über und erklärte, es sei verständlich, daß große Teile des deutschen Volkes, insbesondere der deutschen Jugend, sich jetzt spontan aufbehalten gegen das Gefühl, daß Deutschland nur der Spielball fremder Willkür sei.

Es müsse auch dem Ausland verständlich sein, wenn Deutschland verlange, daß solchen rätselhaften Grausamkeiten gegen deutsche Volksgenossen sehr bald Sühne und Wiedergutmachung folge. Auch in Paris möge man sich darüber klar sein, daß alle derartigen, den Volksfrieden auf das ernsteste bedrohenden Vorgänge ihre Ursache in der ungerechten Grenzziehung im deutschen Osten hätten. Dingeldey stellte schließlich die Forderung nach einer baldigen Revision der Friedens- und Tributverträge. Die Notverordnung der Reichsregierung schaffe für diese Forderung die geeignete Basis.

— Patriarch Peter, das Haupt der russischen orthodoxen Kirche, ist in der Verbannung in Sibirien gestorben. Vor fünf Jahren war Patriarch Peter nach dem Tode des Patriarchen Tychon durch Testament zu dessen Stellvertreter ernannt worden. Patriarch Peter hat es ständig abgelehnt, die Autorität der Sowjetregierung anzuerkennen.

Brüning und Briand

in der amerikanischen Meinung.

Die „New Yorker Times“ veröffentlichten eine Unterredung mit Briand, wonach dieser betont habe, daß ungeachtet mancher Nervosität Fortschritte in der Richtung einer Wiederherstellung mit Deutschland gemacht worden seien, wie das auch aus den zahlreichen Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich, die in der letzten Zeit abgeschlossen worden sind, hervorgehe. — In einem Leitartikel schreibt das genannte Blatt, daß ungeachtet aller Wechselwelle des französischen Kabinetts die Mehrheit des französischen Volkes hinter der auf einen Wiederaufbau Europas gerichteten Politik Briands stehe, ebenso wie in Deutschland das Kabinett Brüning mit Entschiedenheit und Erfolg für Stabilität im Inneren und für den Frieden nach außen eintrete.

„Gerald and Tribune“ bemerkt in einem Leitartikel über Brünings Erfolge im Reichstag: Das deutsche Staatskabinett, das in letzter Zeit bedenklich rückte, hat offenbar sein Gleichgewicht wiedererlangt.

Barthous Mißerfolg

bei der Bildung eines französischen Kabinetts.

Die Bemühungen des Senators Barthou, ein Kabinett zu bilden, sind erfolglos geblieben. Er hat dem Präsidenten der französischen Republik mitgeteilt, daß er auf die Kabinettsbildung verzichten müsse. Nach fast dreiwöchentlicher Unterredung mit dem Präsidenten Doumergue ist Barthou wieder zum Quai d'Orléans zurückgekehrt, um den dort versammelten Politikern über seine Besprechung mit dem Präsidenten der Republik zu berichten.

Barthous Bestrebungen waren von dem Zeitpunkt ab verfehlt, in dem er den Versuch gemacht hat, die alte Tardieu-Mehrheit nach links zu erweitern. Dieser Versuch wäre vielleicht — aber auch das ist als höchst unwahrscheinlich anzusehen — Polnars gelungen. Was die Mehrheit des Senats, die Tardieu gestützt hat, wünschte und klar zum Ausdruck brachte, ist, die Konzentration durchzuführen, die Konzentration der Mitte, die Bildung eines Kabinetts von den Radikalen bis zu den Linken, republikanern, vielleicht auch noch bis zu den Anhängern Maginots und Paul Reynauds. Was Barthou wieder aufleben lassen wollte, ist die alte Formel Polnars, die nationale Einigung. Die Radikalen wollten aber nicht in einem Kabinett mit der (Merikalen) Gruppe Marin sitzen. Barthous taktischer Schachzug, die Maringruppe nur durch einen Abgeordneten vertreten zu lassen, konnte die Stellungnahme der Radikalen nicht beeinflussen. Sie waren gebunden und haben deshalb der Taktik Barthous, die in Wirklichkeit eine Taktik Tardieus war, ihre Unterstützung nicht geben können.

Betrachtung Cavals mit der Kabinettsbildung.

Senator Pierre Cabal hat Montag vormittag das Ellysée verlassen und den Journalisten folgendes erklärt:

Der Präsident der Republik hat mir den Auftrag der Kabinettsbildung angeboten. Ich habe ihm dafür gedankt und ihm mitgeteilt, daß ich mein Möglichstes tun werde, um sein Vertrauen zu rechtfertigen. Ich werde mich mit einer Anzahl politischer Persönlichkeiten besprechen und morgen vormittag dem Präsidenten meine endgültige Antwort geben. Zunächst werde ich dem Senatspräsidenten Doumer, dem Kammerpräsidenten Bouisson, sowie Tardieu, Polnars und Briand Besuche abstatten.

Politische Tageschau

— **Aufhebung veralteter Strafgesetze.** Das preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat den Entwurf eines Gesetzes zur Aufhebung veralteter Polizei- und Strafgesetze vorgelegt. Durch dieses Gesetz sollen die verschiedenen Gesetze und Verordnungen aus dem Mittelalter beseitigt werden, die immer noch nicht endgültig aufgehoben sind. Neben den einzelnen angeführten Gesetzen wird generell bestimmt, daß aus Vorschriften, die vor dem Jahre 1800 erlassen sind, Strafen nicht mehr verhängt werden dürfen. Außerdem wird dem preußischen Innenminister und dem Justizminister mit Zustimmung der zuständigen Fachminister die Ermächtigung verliehen, Polizei- oder Strafgesetze in den alten preußischen Provinzen Hannover, Hessen-Kassel und Schleswig-Holstein, soweit sie vor ihrer Vereinigung mit Preußen erlassen sind, ganz oder teilweise aufzuheben.

— **Zentrumsführer Dr. Vörsch gestorben.** Wie die „Schlesische Volkszeitung“ meldet, starb am Montag um 4 Uhr im 78. Lebensjahre der Abgeordnete Geheimrat Dr. Vörsch. Der Verstorbenen war seit 50 Jahren im parlamentarischen Leben tätig und leitete viele Jahre lang die preußische Zentrumsfraktion. Dr. Vörsch gehörte dem Reichstag von 1881 bis 1893 und dem preußischen Abgeordnetenhaus seit 1884 an. Seit 1903 gehörte Dr. Vörsch dem Präsidium des Preussischen Landtages an.

— **Die Regierungsbildung in Danzig.** Die Nationalsozialisten des Danziger Volkstages verhandelten im Beisein des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Göring einzeln mit den Vertretern der Deutschnationalen, des Zentrums und des Blocks der Mitte über die Bildung einer Danziger Rechtsregierung. Die Nationalsozialisten kamen zu dem Ergebnis, sich einstweilen an der Regierung nicht zu beteiligen; sie erklärten sich aber bereit, eine Regierung der Deutschnationalen, des Zentrums, des Blocks der Mitte und eventuell auch der Beamtengruppen zu unterstützen, wenn die Deutschnationalen den Präsidenten des Senats und den Innensenator stellen würden. Sie selbst beanspruchten für sich den Posten des ersten Präsidenten im Volkstag. Den ersten Vizepräsidenten würde dann das Zentrum und den zweiten Vizepräsidenten die Deutschnationalen stellen. Es ist anzunehmen, daß es zu einer Einigung im Sinne des Beschlusses der Nationalsozialisten kommen wird.

— **Fünf Todesurteile im Moskauer Prozeß.** Der Oberste Gerichtshof für Rußland fällt das Urteil im Prozeß gegen die Mitglieder der Industriepartei: Die Angeklagten Ramin, Larischew, Tscharnowskij, Kallinnikow und Fedotow wurden zum Tode, Kupranow, Sitin und Ditschin zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Italienischer Dampfer gesunken.

16 Tote.

Nach zwei bei der Agentur Havas in Paris aus V o r l e n t eingegangenen Meldungen ist in der Nähe der Gouat-Insel bei der Insel Belle Ile der italienische Dampfer „Artiglio“ explodiert und gesunken. 14 Mann der Besatzung seien ums Leben gekommen, ferner wurden an der Unglücksstätte die Leichen zweier Taucher gefunden. Der „Artiglio“ soll, wie die eine Meldung besagt, damit beschäftigt gewesen sein, ein Unterseeboot-Brack zu heben.

Nach der anderen Darstellung ist der italienische Dampfer über dem Brack des im Kriege versenkten Frachtdampfers „La Florence“, der angeblich Munition geladen hatte, gesunken. Der italienische Dampfer „Rostro“ befand sich im Augenblick der Katastrophe in der Nähe des „Artiglio“ und konnte sieben Mann der Besatzung, die Verletzungen erlitten hatten, retten. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus nach Palais auf Belle Ile gebracht.

Wie weiter berichtet wird, hatten drei Taucher eine Anzahl Minen ausgelegt, um das Brack des im Kriege gestrandeten italienischen Dampfers „La Florence“, das die Schiffsahrt bei Quiberon behinderte, zu sprengen und die Fahrtrinne freizulegen. Die „La Florence“ enthielt jedoch mehrere hundert Tonnen Munition, wodurch die Explosion des Bracks und des Dampfers „Artiglio“ hervorgerufen wurde.

Der argentinische Gast beim Reichspräsidenten.

Berlin, 9. Dez. Der Herr Reichspräsident empfing den Besuch des in Berlin eingetroffenen früheren argentinischen Staatspräsidenten Marcelo T. de Alvear und seiner Gattin, die dem hiesigen argentinischen Gesandten Dr. Restelli vorgestellt wurden.

Abgeordneter Dingeldey beim Reichslangler.

Berlin, 9. Dez. Wie wir erfahren, hat der Reichslangler heute abend den Führer der Deutschen Volkspartei, den Abgeordneten Dingeldey, empfangen. Die Besprechung dürfte der Magdeburger Rede Dingeldeys und der gesamtpolitischen Lage gegolten haben.

Beileid des Reichslanglers zum Tode Dr. Vörsch.

Berlin, 9. Dez. Reichslangler Dr. Brüning hat an den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages, Regierungsdirektor Dr. Hef, nachstehendes Beileidstelegramm geschickt: Die Nachricht von dem Hinscheiden des langjährigen Führers der Deutschen Zentrumsfraktion, Geheimrat Dr. Vörsch, hat mich auf das tiefste erschüttert. Schmerz erfüllt mich an der Warte dieses hochverehrten, um die Partei und das katholische Volk so außerordentlich verdienten Führers. In aufrichtiger Mittrauer um den Entschlafenen, dessen Verdienste ich immer gedenken werde, spreche ich Ihnen und der preussischen Zentrumsfraktion mein tiefstes Beileid aus.

Das Pensionskürzungsgezet.

Berlin, 9. Dez. Zu den Gesetzesentwürfen, die durch die Notverordnung nicht erledigt werden konnten, weil sie verfassungsändernden Charakter tragen, gehört auch das Pensionskürzungsgezet, das jetzt zur parlamentarischen Erledigung an den Reichstag gelangt ist, nachdem der Reichsrat diesem Entwurf mit der für Verfassungsänderungen vorgeschriebenen Stimmenzahl zugestimmt hat.

Hamburg legt Berufung gegen das Phosgen-Urteil ein.

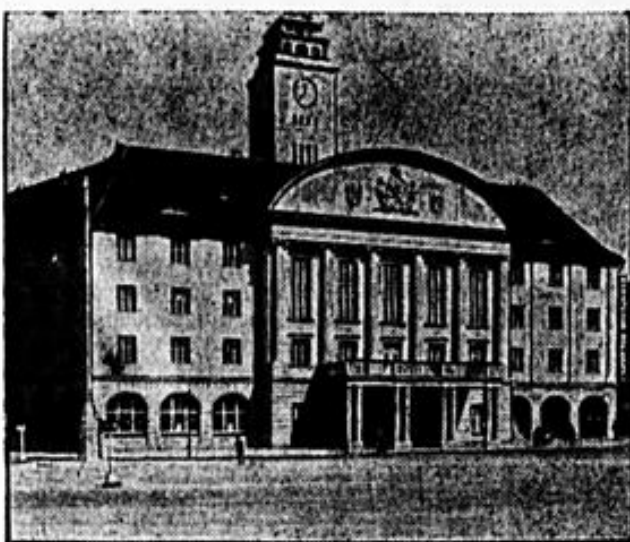
Hamburg, 9. Dez. Der Hamburger Staat hat gegen das im Phosgen-Prozeß ergangene Urteil, das den Staat für schaden-erzulpflichtig erklärte, Berufung eingelegt.

Beginn des „Kleinen Bombenleger-Prozesses“.

Altona, 9. Dez. Vor dem Altonaer Schwurgericht hat der sog. „Kleine Bombenleger-Prozeß“ begonnen, der die Sühne für die mißlungenen Attentate in Neumünster und Bad Oldesloe vom 13. März d. J. bringen soll. Die Angeklagten sind in diesem Fall Chemiker Dr. Hellmann, Kaufmann v. Wilamowitz-Moellendorf, Sattler Koch, Kaufmann Hambro, Handlungsgehilfe Ammermann und Angestellter Kroeger. Führer dieser Gruppe ist Dr. Hellmann gewesen, der eine leitende Stellung im Werkvolk eingenommen hatte. Dr. Hellmann gibt vor Gericht zu, die ihm zur Last gelegten Anschläge vorbereitet oder ausgeführt zu haben. Ueber die Tat selbst verweigert der Angeklagte zunächst nähere Angaben und verweist auf die bisher aufgenommenen Protokolle.

Explosion auf einem Motortankschiff.

Kiel, 9. Dez. Auf dem Hamburger Motortankschiff „Mag Albrecht“ ereignete sich beim Einlaufen in die Holtenauer Schleuse eine Explosion im Maschinenraum, deren Ursache noch nicht bekannt ist. Durch Stichflammen wurden fünf Seelager verletzt.



Sonnenberg verkauft sein Rathaus.

Die Stadt Sonnenberg in Thüringen befindet sich in so großen finanziellen Schwierigkeiten, daß der Oberbürgermeister, der zum Staatskommissar ernannt wurde, bemüht ist, das Rathaus zu verkaufen. Das Gebäude ist erst kürzlich mit großen Kosten erbaut und eingeweiht worden.

Schwere politische Zusammenstöße in Hameln.

In einer in Hameln veranstalteten großen Reichsbannerkundgebung, in der sich der Hauptredner des Abends, Kolb, Berlin, mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzte, kam es zu schweren politischen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Als in der Diskussion einem nationalsozialistischen Redner wegen Ablauf seiner Redezeit das Weiterreden nicht gestattet wurde, griffen mehrere hundert Nationalsozialisten, die auf Lastkraftwagen aus der Umgebung heranttransportiert worden waren, die Versammlungsleitung und Reichsbannerangehörige an.

Es entspann sich eine schwere Schlägerei, bei der sechs Reichsbannerleute schwer und etwa dreizehn leicht verletzt wurden. Von den Nationalsozialisten wurde vier schwer und etwa zwanzig leicht verletzt. Die Verletzten fanden Aufnahme im Krankenhaus. Es gelang der Polizei schließlich, die Streitenden auseinanderzutreiben. Der Tumult setzte sich auf der Straße fort und dauerte bis in die Nacht hinein.

Sieben Personen bei politischen Zusammenstößen in Bonn schwer verletzt.

Am Sonntag kam es in Bonn aus Anlaß einer nationalsozialistischen Kundgebung zu schweren Zusammenstößen mit Kommunisten. Voreils beim Anmarsch einer SA-Gruppe über die Bonner Rheinbrücke wurden die Nationalsozialisten von Kommunisten beschossen, wobei eine Person durch einen Kopfschuß schwer verletzt wurde. In einem anderen Stadtteil wurden die Nationalsozialisten von Kommunisten bedrängt. Auch hier wurde geschossen, ohne daß die Täter festgenommen wurden. Die Polizei sah sich gezwungen, gegen 19 Uhr das Kölner Ueberfallkommando nach Bonn zu rufen. Insgesamt wurden 20 Festnahmen vorgenommen.

Bei den Festgenommenen fand man eine ganze Sammlung von Pistolen, Messern, Schlagringen, Stuhlbeinen usw. Nach Schluß der nationalsozialistischen Kundgebung riegelte die Polizei die umliegenden Straßen ab und ließ die einzelnen SA-Gruppen unter polizeilicher Bedeckung abziehen. Die Kölner SA-Gruppe begab sich unter den Schutz des Kölner Ueberfallkommandos nach Köln zurück. An Verletzten sind der Bonner Polizei bis zu den späten Abendstunden sieben Personen, die sämtlich Kopfschüsse davongetragen haben, bekannt geworden. Gegen 22 Uhr war in Bonn die Ruhe wiederhergestellt.

Eine Erklärung für das Massensterben im Maastal?

Frankfurt a. M., 9. Dez. Der „Frankfurter Zeitung“ wird von dem Chemiker Dr. Freyermeyer folgende Vermutung über die Ursache der massenhaften Todesfälle bei dem letzten Rebellentum im Maastal: „Mir scheint die Ursache in den ausgebeuteten Schlachthalben der Zinkhütten zu liegen. Durch Weimischung von Kohle wird das Zink in den Hütten aus Zinkoxyd reduzierte und gasförmig abdestilliert. Die dabei entstehenden Rückstände, die auf die Halben kommen, enthalten unverbrennte Kohle, die vielfach bei beschränkter Luftzufuhr langsam zu Kohlenoxyd verbrennt. Dieses Gas entweicht in die Luft. Kohlenoxyd — spezifisches Gewicht 0,967 gegenüber Luft = 1 — ist farb- und geruchlos. Durch die schweren Rebell wird das Gas, das unter normalen Verhältnissen unschädlich in die Atmosphäre entweicht, durch Absorption und durch die Wassertropfen des Rebell gebunden. Es treibt mit den Rebellschwaden tobend über menschliche Behausungen und die Viehweiden. Daß Leute mit Lungen- und Herzaffektionen diesen Einflüssen am ersten unterliegen, ist greiflich.“

Arbeitswiederaufnahme im schottischen Kohlenbergbau.

London, 9. Dez. In den schottischen Kohlenrevieren wurde die Arbeit allgemein wieder aufgenommen.

Begnadigung der Verurteilten

aus dem Industrie-Prozeß.

Moskau, 9. Dez. Das Zentralkomitee der Sowjetunion beschloß, die zum Tode verurteilten Angeklagten Ramin, Tscharnowskij, Kallinnikow, Larischew und Fedotow zu zehnjähriger Gefängnisstrafe und die zu zehnjähriger Gefängnisstrafe verurteilten Ditschin, Sitin und Kuprianow zu achtfähriger Gefängnisstrafe zu begnadigen.

Die Ermordung des Oberleutnants Simson.

Kalkutta, 9. Dez. Der Mord an dem Generalinspektor der Gefängnisverwaltung in Bengalen Oberleutnant Simson wurde von drei Bengalesen ausgeführt. Die Mörder wurden von Beamten im Gebäude gefasst. Es kam zu einem Kampf, bei dem ein Beamter namens Nelson schwer verletzt wurde. Als sich die Mörder verloren sahen, richteten sie die Waffe gegen sich selbst. Zwei von ihnen waren auf der Stelle tot, der dritte ist schwer verletzt und wurde in das Gefängnis eingeliefert.

Rassenvergiftung in einer indischen Schule.

Bombay, 9. Dez. In einem Internat in Grode in der Provinz Madras sind 30 Schüler nach dem Genuß einer Suppe gestorben, in der eine zufällig hineingefallene Gabel gefunden wurde. Man nimmt an, daß es sich um ein giftiges Reptil handelte oder daß virulente Choleraabakterien die Todesfälle verursacht haben.

Elberfeld, 9. Dez. In dem Wiederaufnahmeverfahren gegen den Elberfelder Wilhelm Jürgens, der vom Schöffengericht wegen angeblich betrügerischer Schadenersatzansprüche an die Reichsbahn zu sechs Monaten Gefängnis und zu 6000 RM Geldstrafe und in der Berufungsinstanz zu 10 000 RM Geldstrafe verurteilt worden war, wurde das Urteil verurteilt. Jürgens wird unter Aufhebung aller früheren Urteile wegen erwiesener Unschuld freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

Zahlungsbeinsetzung.

Konstanz, 9. Dez. Die Oberthüringische Bankanstalt A. G., ein Aktienkapital von einer Million Reichsmark besitzt, hat ihre Zahlungen eingestellt und ihre Schalter geschlossen. Sie gründet diese Maßnahme mit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch mehrerer bedeutender Schuldner ihres Instituts und mit der durch die allgemeine Wirtschaftskrise herbeigeführten Wertung der übergebenen Sicherheiten sowie mit den Kursverlusten der eigenen Effekten, insbesondere Goldpfandbriefe. Die Bank gibt an, daß die Bilanz zeige, daß eine Überschuldung nicht vorliege, daß vielmehr die Einleger zu 100 Prozent gedeckt seien. Sie wird ihre Aktionäre auf den 30. Dezember 1930 zu einer außerordentlichen Generalversammlung einberufen, die die Liquidation der Gesellschaft beschließen soll.

Mus Bad Somburg u. Umg.

Das Flugzeug aus der Pferdeperspektive.

Von fanatischen Befähigern des Tempos unserer Zeit wird das Pferd bekanntlich als ein längst überholtes und überflüssiges Requirat in unserem großstädtischen Straßenverkehr bezeichnet. Es störe durch seine Langsamkeit die normale Abwicklung des auf Motorkraft abgestellten beschleunigten modernen Verkehrsstromes. Gewiß darf nicht verkannt werden, daß das Pferd, besonders wenn es nicht an den großstädtischen Straßenraum gewöhnt ist, seinem oft recht feurigen Temperament entsprechend, ein gewisses Moment der Unberechenbarkeit und Gefährlichkeit in den Straßenverkehr hineinbringt und seinen Verkehr zuweilen in arge Bedrängnis bringt. Sehr unangenehme Erfahrungen dieser Art, die aber schließlich doch ein happy end fanden, mußte ein Bäuerlein machen, dessen ganzer Stolz sein schönes Gespann war. Mit diesem schickte er eines Tages wieder seinen zehnjährigen Sohn nach der Großstadt, um dort Kartoffeln abzuliefern. Der Weg führte innerhalb der Stadt schon durch eine lange Unterführung, in der es den Gassen recht ungemütlich wurde. Der laute Widerhall aller Geräusche und das mythische Halbdunkel machte sie unruhig. Plötzlich bemerkte ein Zug über die Eisenkonstruktion. Mit lautem Hupen liefen sie die Autos vorbei. Da muß doch bei einem feurigen und unverbrauchten Landgaul die Gemütslichkeit aufhören. Doch der Lenker kann sie nicht mehr meistern. Schon sind sie dicht am Ausgang, und dann werden sie, so denkt er, auf der freien Straße sich schnell wieder beruhigen. Doch wie der Zufall spielt: muß da nicht ausgerechnet ein vermalebtes Flugzeug mit Motorgeräusch daherkommen und zu allem Ueberflus auch noch Flugblätter abwerfen. Das schlägt dem Gaul den Boden aus, und die Gänge rasen, wie von Furchen gekehrt, los und auf den Bürgersteig. Dort wird ein zehnjähriges Mädchen überfahren und erheblich verletzt. Aber auch das eine der Pferde hat sich so schwer verwundet, daß es erschossen werden muß. Das Bäuerlein aber hat, abgesehen von dem Verlust seines braven Tieres, auch noch eine Schadenersatzlage des verletzten Mädchens auf dem Hals. Er sagt: Ich kann unmöglich haften: Mein Junge ist absolut zuverlässig und fährt schon drei Jahre mit dem Gespann. Was können wir dafür, wenn das unerwartet daherkommende Flugzeug die Pferde so erschreckt, daß sie durchrennen. Und die Gerichte? Das Landgericht tritt dem Bäuerlein bei. Das Oberlandesgericht dagegen verurteilt ihn zum Schadenersatz. Es stellt das Schutzbedürfnis für die Allgemeinheit voran und erklärt, daß der Tierhalter die denkbar größte Umsicht anwenden müsse, um die Gefährdung der Straßenpassanten zu beschränken. Es meint, der Lenker hätte schon in der Unterführung das Handgelenk am Baum nehmen müssen, was von der Gegenseite als praktisch unburchführbar bezeichnet wird. Das Bäuerlein ruft also das Reichsgericht an, und dieses weist die Klage endgültig ab. Das Bäuerlein kann sich also zufrieden geben. Was aber wird zu diesem happy end für den Bauer das verletzte junge Mädchen sagen?

Ein Wort noch zur Werbefchau. Am gestrigen Montag wurde die im Obergeschoß des Kurhauses veranstaltete Weihnachts-Werbefchau geschlossen. Ungefähr 300 Personen stellten dieser Schau einen Besuch ab, was eine erfreuliche Frequenz. Diese hohe Besuchsziffer beweist jedenfalls, daß alle Kreise Somburgs und der näheren Umgebung den Wert der Klein-Messeausstellung von Handel, Gewerbe und Industrie unserer Stadt wohl zu schätzen wußten. Ist nun die diesjährige Werbefchau mit dem Resultat, das ihr die Werbewoche brachte, zufrieden? Das ist die Frage, die sich jetzt aufdrängt. Manche Aussteller konnten recht beachtenswerte Abschlüsse tätigen; andere wieder sind mit dem Ergebnis minder zufrieden. Ein Gesamtergebnis, aus dem man evtl. Schlüsse ziehen könnte, wird nur schwer zu fassen sein. Bürgermeister Dr. Eberlein sagte u. a. in einer Ansprache anlässlich der Eröffnung der Werbefchau, diese sei ein Versuch, propagandistisch für Somburgs Gewerbe zu wirken. Mängel, die man feststellen sollte, sollten dann bei der nächstjährigen Ausstellung behoben werden. Wir wollen an dieser Stelle keine großen kritischen Betrachtungen aufstellen, sondern nur einige Winke geben, die auch zum Ansporn des Kaufens beitragen können. U. E. müßte eine solche Werbe-Ausstellung erst 10—14 Tage vor Weihnachten eröffnet werden, und zwar aus dem naheliegenden Grunde, weil die Enthusiasmuskraft des Publikums zum Kaufen im allgemeinen erst kurz vorm Feste einsetzt. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, werden wohl viele der Ansicht sein, daß bei einer verfrühten Ausstellung die Vermutung nahe liegt, daß viele Besucher krasse des schnellen Zeittempos sich beim Weihnachtseinkauf nicht mehr des Ausstellers, für dessen Ware man großes Interesse zeigte, erinnern. Jetzt ist es Sache der Somburger Geschäftsleute, die noch bis zum Feste verbleibende Zeit nicht ungenutzt verstreichen zu lassen, sondern durch das noch verbleibende beste Werbemittel der Insertion, (in den „Somburger Neueste Nachrichten“) die Kundschaft von ihrer Leistungsfähigkeit zu überzeugen. Die erste Somburger Werbe-Ausstellung hat jedenfalls gezeigt, daß mittels Selbsthilfe, wenn diese in guten Händen liegt — und das war bei der Kurdirektion voll und ganz der Fall — doch etwas erreicht werden kann.

Eine Weihnachtsfeier veranstaltet heute nachmittag 5.30 Uhr das Kaiserin-Auguste-Viktoria Lyzeum, zu der die Eltern sowie Gönner der Anstalt herzlich willkommen sind.

Das dritte große Militärkonzert der Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr Bad Somburg findet am Sonntag, dem 14. Dezember, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr im Saalbau statt. Die Vortragsfolge nennt u. a. Märsche von Blon und Kühner, die II. Ungarische Rhapsodie von Liszt, Kompositionen von Offenbach, Verdi, Joh. Strauß. Als Abschluß folgt der große Zapfenstreich unter Mitwirkung der Spielleute der Feuerwehr.

Kreistagsitzung. Am Dienstag, dem 16. d. M., vormittags 10 Uhr, findet im Kreisgebäude, Luisenstraße 88/90, eine Sitzung des Kreistages mit nachstehender Tagesordnung statt:

1. Rollandsaktion des Kreises und Beschluß des Kreistages zu den bisher getroffenen Maßnahmen des Kreisausschusses.
2. Vorlage einer vorläufigen Abrechnung möglichst zum 1. 12. 1930, sonst, wenn zeitlich nicht möglich, zum zeitlich spätesten Termin vorher.
3. Erhebung einer Nachtragsumlage für 1930 zur Deckung des Fehlbetrages, der durch unvorhergesehene Mehrausgaben für Wohlfahrtszwecke entstehen wird.
4. Änderung der Satzungen für das Kreisjugendamt.
5. Antrag der Gemeinde Schönberg auf Zuteilung zum Schiedsmannsbezirk Cronberg.
6. Wahl eines Schiedsmannes und eines Schiedsmann-Stellvertreters für den Schiedsmannsbezirk Cronberg-Schönberg.
7. Ordnung für die Erhebung einer Kreissteuer von der Erlangung der Erlaubnis zum ständigen Betrieb einer Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus im Oberlaunuskreis vom 19. 8. 1927. Zustimmung zu den im Genehmigungsbescheid des Bezirksausschusses vom 19. 2. 1930 -- B. U. 220/30 enthaltenen Maßnahmen.

Kurhaus-Theater. Als 9. Abonnementsvorstellung veranstaltet die Direktion des hiesigen Kurhaus-Theaters am kommenden Donnerstag, dem 11. Dezember, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, einen einmaligen „Thoma-Abend“. Zur Aufführung gelangt „Moral“, Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Thoma. Bereits in Hanau und Wachsenburg war die Aufführung dieser Komödie ein Abend heiliger und herzlichster Begeisterung, ein wirklich durchschlagender Erfolg der Hanauer Theaterleitung wie des unvergänglichen Witzes eines großen deutschen Dichters und Volksfreunds. Das Werk des witzigen Späblers Thoma ist auch heute noch frisch und schnell. Es hätte gern geschrieben sein können — so herzerfrischend ist seine Aktualität. — In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Ballin, Wessely, Conrad, Panzer, Müller und die Herren Gaebler, Asper, Wahl, Andriano, Schmitt, Koller, Brang, Saller, Eckwerl.

Vortrag Herr Dipl.-Ingenieur Kramer-Frankfurt a. M. spricht am Freitag, dem 12. Dezember, abends 8.30 Uhr, im „Schützenhof“ in einem Experimental- und Lichtbilder-Vortrag über das Thema „Die modernen Kraftstoffe, ihr Verhalten und Wirtschaftlichkeit im Motor“. Bei freiem Eintritt ist jedermann zu diesem Vortrag herzlich willkommen.

Die Geschäftszell für die kommenden Sonntage vor Weihnachten ist von 14—18 Uhr festgesetzt worden.

Der Nikolaus bei der Jugend des Turnvereins „Vorwärts“. Wohl einen Tag verfrüht erschien der Nikolaus in diesem Jahre, als gerade die Jugend des Vereins, wohl 115 an der Zahl, am Freitag in der Turnhalle beim schönsten Spiel und Treiben versammelt waren. Mit lautem Schellen zieht er einen Wagen, geschmückt mit dunklem Tannengrün und einem leuchtenden Weihnachtsbaumchen, beladen mit leckeren Sachen, in die Halle ein. In feierhafter Erwartung dieser Stunde hatten nun alle Augen der Kleinen auf den großen stämmigen Nikolaus mit langem weißen Bart. Und auch die Eltern dieser Jugend ließen es sich nicht nehmen, in diesen Reihen Zeuge der erwartenden Kinderfreude zu sein. Er fragt nun die Turnleiter, ob auch die Turnschüler fleißig üben und keine Turnstunde veräumen. Auch läßt er sich von manchem ein schönes Gedichtchen vorsagen, doch ebenso wird von ihm manche verdienstliche Rulenschläge ausgeleitet. Aber nun zeigt er befriedigt den Kleinen auch seine gute Seite und jedes bekommt seine Händchen voll seiner leckeren Sachen, doch nicht dessen genug, als man auf einmal wahrnimmt, wie er mit seinen langen Armen, einen großen Sack mit Nüssen um sich ausleert, stiehlt man nur noch wie die 115 auf einen Klumpen nach den Nüssen haschen und im Nu sind alle geleert. Doch dafür müssen ihm alle zusammen noch ein Turnerliedchen singen und dann zieht er mit einem „Auf frohes Wiedersehen im nächsten Jahr“ weiter. Alle hatten wieder mal eine kinderfrohe Stunde bei der Jugend des Turnvereins „Vorwärts“ erlebt und deshalb möchten wir an dieser Stelle nochmals hinweisen, hallet euch den Sonntagnachmittag, den 21. Dezember, frei für das schöne, schon voraus angekündigte Kinder-märchen „Der arme Kinder Weihnachtsmann“, aufgeführt von den Schülern und Schülerinnen des Vereins im Römeraal. Näheres ist zu erfahren im Einzelnen dieser Zeitung in der Woche vor der Aufführung.

Röppern.

Feuer. Vergangene Nacht, kurz nach 3 Uhr, brach in der Werkstätte des Zimmermeisters Karl See in der Bahnhofstraße ein Feuer aus, bei dem große Teile der Werkstatteinrichtung dem Brande zum Opfer fielen. Die Freiwillige Feuerwehr der Gemeinde Röppern war

bald nach Alarm an der Brandstelle. Mittels 4 Schlauchlinien gelang es ihr nach kurzer Zeitspanne des Feuers Herr zu werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Da sich direkt neben der Werkstätte des Zimmermeisters die Garage der Firma Johann Röder & Söhne befindet — beide Gebäude sind durch eine Brandmauer getrennt — hätte das Feuer ernste Dimensionen annehmen können. So ist ein weiteres Umgreifen desselben einzig allein durch das schnelle Eingreifen der Röpperner Wehr verhindert worden.

Mus Nah und Fern.

Frankfurt a. M. Zu den vielen Rädern, die die wirtschaftliche Depression zum Stillstand gebracht hat, kommen auch die Räder einer unverhältnismäßig hohen Zahl von Kraftfahrzeugen, deren Stilllegung nicht mehr und nicht weniger bedeutet als eine Art Steuererleichterung. Es ist an sich eine normale Saisonerscheinung, daß während der Wintermonate viele Kraftfahrzeuge vorübergehend abgemeldet werden. Diese Erscheinung hat sich in diesem Winter zu einer Massenabmeldung ausgewachsen. An unterrichteter amtlicher Stelle schätzt man die Zahl dieser vorübergehenden Abmeldungen, die auf die Höchstzahl von acht Monaten zulässig ist, auf annähernd die Hälfte des von der Steuer am härtesten betroffenen Fahrzeugbestandes, d. i. der Personen- und Lastkraftwagen. Deren Zahl stellt sich z. B. in Frankfurt auf ca. 10500, so daß derzeit also die Räder von schätzungsweise 5000 Frankfurter Kraftfahrzeugen stillstehen.

Frankfurt a. M. (Tragischer Nikolausfall) In Sachsenhausen ereignete sich ein tragischer Todesfall. Ein als Nikolaus verkleideter Mann verfolgte ein schulentlassenes 14-jähriges Mädchen. Das Mädchen schloß in eiligem Lauf angstvoll vor dem Manne und brach vor der elterlichen Wohnung zusammen. Als man es in die Wohnung gebracht hatte, konnte nur noch der Tod festgestellt werden, der wahrscheinlich infolge der Angst durch Herzschlag eingetreten ist.

Frankfurt a. M. (Wieder ein Theaterland) Bei der Aufführung von Bernhard Frank's Schauspiel „Hufnagel“ kam es zu Vorfällen, die namentlich von der Galerie aus organisiert zu sein schienen. Die Vorstellung mußte unterbrochen, die Ruhestörer mußten von der Polizei entfernt werden. Sechs Personen wurden zwecks Feststellung ihrer Personalien festgehalten. Vor dem Schauspielhaus setzten sich die Vorfälle fort, doch gelang es der Polizei in kurzer Zeit die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Hanau. (Schwerer Einbruch.) Bei einem Einbruchdiebstahl, der während der Mittagszeit bei der Firma Rausel u. Jacobi ausgeführt wurde, fielen dem Täter Waren, in der Hauptsache Herren- und Damenstrümpfe, im Werte von 1175 Mark sowie 158 Mark in Bar in die Hände.

Wiesbaden. (Keine öffentlichen Weihnachtsbäume.) Der Magistrat hat beschlossen, wegen der schlechten finanziellen Lage davon Abstand zu nehmen, an Weihnachts-Tannensäulen am Schloßplatz und am Bahnhof aufzustellen. In früheren Jahren hatte man jeweils für diesen Zweck mehrere tausend Mark ausgegeben.

Limburg. (Auto mit Sportjugend im Straßengraben.) Sonntag mittag kam ein mit Sportjugend besetzter Lieferwagen die Wiesbadener Straße her durch Limburg. Kurz vor der Einfahrt in die Stadt glitt der Wagen in den Straßengraben, weil der Beifahrer neben dem Wagenführer am Steuerrad herumgepielt hatte. Durch geschicktes Lenken fiel der Wagen, der mit 18 Personen besetzt war, nicht um. 31 Schaden kam nur ein Junge, der aus Angst absprang und sich dabei kleinere Verletzungen am Kopf und an den Armen zuzog.

Julda. (Der Abbruch des „Steinernen Hauses“.) Der Hauptvorstand des Röhndklubs hat sofort, nachdem ihm bekannt geworden war, daß das „Steinerne Haus“, ein interessantes Naturdenkmal in der Röhnd, ausgebeutet werden soll, eine entsprechende Eingabe an die Regierung von Unterfranken in Würzburg und an das Bezirksamt Neustadt gerichtet, um den Abbau zu verhindern. Dem tatkräftigen Eingreifen ist es zu verdanken, daß das „Steinerne Haus“ nicht ganz dem Abbau verfiel, sondern Teile des interessantesten Geländes erhalten bleiben. Eine gänzliche Schätzung der Vorkommnisse ließ sich nicht erreichen, da das Gelände in Privatbesitz ist.

Marburg. (Schlafende Arbeiter vom Feuer überfallen.) Auf dem sogenannten Schröder Gleichen in den Lahnbergen, wo gegenwärtig die Provinzial-Tuberkulose-Heilstätte im Bau begriffen ist, brannte in der Nacht die Arbeiterwohnbaracke nebst Baubüro völlig nieder. Die schlafenden Arbeiter konnten sich gerade noch in Sicherheit bringen. Als die Marburger Motorpörsche eintraf, war nichts mehr zu retten. Sämtliches Inventar, die untergestellten Baugeräte sowie die Baupläne wurden ein Raub der Flammen.

Ostheim (Rhön). (Schweres Autounglück.) Ein Fleischermeister aus Suhl wollte seine Braut nach Hause bringen. Um die die Straße überquerenden Passanten nicht zu gefährden, bremste der junge Mann plötzlich sehr stark, wodurch ein Vorderrad seines Wagens brach. Der Wagen überschlug sich. Der Fahrer erlitt nur geringe Verletzungen, während das junge Mädchen sehr schwer verletzt wurde. Ein Radfahrer wurde beiseite geschleudert und ebenfalls erheblich verletzt.

Interate für die verstärkte Samstag-Ausgabe erbitten wir bis spätestens Freitagabend. Größere noch früher.

Verantwort für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Somburg. für den Anzeigenteil: Jakob Klüber, Oberurteil. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth, Bad Somburg

Sterbetafel †.

Kaspar Baumbach, 76 Jahre, Bad Somburg.

Handelsteil

Frankfurter Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 8. Dezember.

Tendenzen: Schwächer. Auch der erste Vormittagsverkehr der neuen Woche zeigte trotz der Mehrheit für die Beibehaltung der Notverordnungen eine schwächere Tendenz. Hinzu kam noch die schwache Haltung der New Yorker Samstagsbörsen. Die Spekulation, die auf eine Auswärtsbewegung der Kurse gehofft hatte, war daher sehr enttäuscht und schritt zu erneuten Abgaben, so daß gegenüber den Schlusskursen vom Samstag neue Rückgänge von 1½ bis 3 Prozent eintraten. Das Geschäft bewegte sich wieder in engen Bahnen, zumal von außen her eher einige Verkaufsaufträge vorgelegt haben.

An den Rentenmärkten herrschte Geschäftsläufigkeit. Im Verlaufe blieb das Geschäft ruhig und die Kurse waren nur wenig verändert. Pfandbriefe sehr still.

Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 4½ Prozent weiter angeboten.

Frankfurter Devisen

Amtliche Frankfurter Notierungen vom 8. Dez. 1930.

London	20,335	Paris	16,452
Amsterdam	168,610	Schweiz	81,140
Stockholm	112,430	Spanien	46,450
New York	4,1880	Prag	12,420
Brüssel	58,480	Wien	58,910
Italien	21,950	Budapest	73,200

Die Notierungen verstehen sich in Goldmark für eine Einheit.
Tendenz: schwächer

— **Frankfurter Produktmarkt.** Auf stärkeres Angebot bei vermindert geringer Konsumnachfrage gaben die Brotgetreidepreise etwas nach. Futtermittel lagen ruhiger, insbesondere Mältereiabfälle, für die die Nachfrage zu den hohen Preisen nur gering ist. Es wurden gezahlt für 100 kg in Rmt.: Weizen 26.40—26.50, Roggen (neue Ernte) 17.25—17.15, Sommergerste 21.50—22.00, Hafer (n. Ernte) 15.50—16.00, Mais (gelb) —, Weizenmehl 40.50—41.75, dto (Miehl) 40.25—41.50, Roggenmehl 26.50—27.50, Weizenmehl 9.60—9.75, Roggenmehl 8.90—9.00, Erbsen 26—33.00, Linfen 22—60.00, Heu (trocken) 60.50, Stroh (drahtgepr.) 2.75—3.00, Stroh (gebünd.) 2.50—2.75, Treber (getr.) 10.25.

— **Frankfurter Kartoffelmarkt.** Es wurden gezahlt für 50 kg in Rmt.: Grapiparität Frankfurt a. M. bei Waggonbezug.

— **Frankfurter Viehmarkt.** Bezahlt wurden für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: a) vollfleisch., ausgemäst., höchst. Schlachtw. 1. jüng. Rmt. 0.53—0.56 2. alt. Rmt. 0.48—0.52; b) sonst. vollfleisch. 1. jg. 0.42—0.47. Bullen: a) jüng., vollf., höchst. Schlachtw. Rmt. 0.50—0.53; b) sonst. vollf. od. ausgem. Rmt. 0.45—0.49. Kühe: a) jg. vollf., höchst. Schlachtw. Rmt. 0.42—0.45; b) sonst. vollf. od. ausgem. Rmt. 0.35—0.41; c) fleisch. Rmt. 0.30—0.34; d) gering gen. Rmt. 0.25—0.29. Färsen: (Kalbinnen u. Jungkinder) a) vollfleisch., ausgem. höchst. Schlachtw. Rmt. 0.53—0.55; b) vollf. Rmt. 0.48—0.52; c) fleisch. Rmt. 0.42—0.47. Kälber: a) beste Raft. u. Saugflb. Rmt. 0.60—0.73; b) mittl. Raft. u. Saugflb. Rmt. 0.62—0.68; c) geringe Raft. Rmt. 0.55—0.61. Schafe: a) Raftlamm. u. jüng. Raftlamm. 1. Weidemast Rmt. 0.46—0.49; b) mittl. Raftlamm, alt. Raftlamm. u. gut genährte Schafe Rmt. 0.40—0.45. Schweine: (Lebendgew.) a) vollf. v. 120—150 Kilo Rmt. 0.50—0.61, b) vollf. v. 100—120 Kilo Rmt. 0.60—0.62; c) vollf. v. 80—100 Kilo Rmt. 0.60—0.62; d) fleisch. v. 60—80 Kilo Rmt. 0.58—0.60. Marktaustrieb: 1300 Rinder, seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt 41 Stück, insgesamt 1341 Stück, darunter Ochsen 255, Bullen 124, Kühe 508, Färsen 418. Kälber 378: 128 = 506, Schafe 152, Schweine 4829: 348 = 5175. Partivverkauf: Rinder ruhig, nahezu ausverkauft, Kälber und Schafe mittelmäßig, geräumt. Schweine ruhig, ausverkauft. Fleischgroßmarkt, Preis für 1 Ztr.: Frisches Fleisch: Ochsen- und Rindfleisch 1.82—0.90, do. 2. 70—80, Bullenfleisch 80—87, Rindfleisch 2. 60—70, do. 3. 45—55; Beschädigung 574 Viertel Rindfleisch. Kalbfleisch 2.90—1.05; 77 ganze Tiere. Hammelfleisch 90—100; 10 ganze Tiere. Schweinefleisch 1.70—75, do. littauisch 68—72; 424 Hälften. Geschäftsgang des Fleischgroßmarktes: langsam.

— **Mannheimer Produktmarkt.** Die Kurse verstehen sich per 100 kg netto, waggongefüllte Mannheim ohne Sack. Zahlung netto. Roggen, inf. 17.50—17.75, do. ausl. 34.50—37.00, Roggen, inf. 17.50—17.75, Hafer, inf. 15—16, Gerste, Braugerste, inf. 22—24, Futtergerste 19—20, Sojabohnen, Mannh. Fabr. prompt 14.50—14.75, Bittererbsen, m. S. 10.50—10.75, Trockenschmelz 5.75, Bienenhonig (Tosco) 5.80—6.40, Luzernkleben 6.20—6.60, Stroh, Preßstroh, Roggen-Weizen 3.20—3.60, Hafer-Gerste 3—3.40, geb. Stroh, Roggen-Weizen 3—3.40, Hafer-Gerste 2.60—3.00, Weizenmehl Spezial 0 m. S., Südb. Großmüllenspreis ab Mühle Dez. 1930. 41.50, Roggenmehl m. S. 27.50—28.50, Weizenmehl (feine) m. S. 9.50—9.75, Weizenmehl 30.50. — Tendenz: ruhig. Mangels besonderer Erregung vom Auslande hielt sich das Geschäft in engen Grenzen.

— **Mannheimer Schlachtviehmarkt.** Auftrieb — Zufuhr: Ochsen 166, Bullen 118, Kühe 300, Färsen 310, Kälber 573, 22 Schweine 3226, Arbeitspferde 164, Schlachtpferde 75, 81. Preise für 50 kg Lebendgewicht in Rmt. Ochsen a) 54—56, b) 44—46, c) 44—48; Bullen a) 45—48, b) 40—44, c) 38—40; Kühe a) 45—47, b) 35—38, c) 28—32, b) 16—20; Färsen a) 56—58, b) 46—50, c) 42—45; Schweine a) 62—63, b) 62—64, c) 63—64, d) 62—64, e) 61—63, f) 52—54; Kälber b) 72—74, c) 66—70, b) 52—62, c) 50—54; Schafe b) 40—42. Preise pro Stück in Rmt. Arbeitspferde 700—1700, Schlachtpferde 50—160, Fiegen 12—65.

Marktverlauf: mit Großvieh langsam geräumt, mit mittel geräumt, Arbeitspferde ruhig, Schlachtpferde mittel.

— **Berliner Produktmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 kg Rmt.: Weizen, mdt. 24.70—24.80, Roggen, mdt. 15.20—15.30, Brau-Gerste, mdt. 20.40—22.40, Futtergerste 19—19.40, mdt. 13.90—14.40, Weizenmehl 29—36.75, Roggenmehl 23.65—26.75, Weizenmehl 10.25—10.50, Roggenmehl 9—9.50, Weizenklein 24—31.00, kleine Erbsen 23—25.00, Futtererbsen 19—21.00, Bohnen 20—21.00, Kichererbsen 17—18.00, Weizen 21.00, Rapeseed 9—9.70, Leinsamen 15.20—15.50, Trodenkorn 5.50—5.90, Sojabohnen 13.70—13.80.

Reichswehrtransport von Polen mit Steinen beworfen.

Berlin, 9. Dez. Auf der Fahrt einer vom Infanterie-Regiment IV nach Berlin als Wachkommando kommandierten Abteilung nach ihrer ostpreussischen Garnison kam es bei Hirschau im polnischen Korridor zu einem Zwischenfall. Als der Zug auf einer großen Korridorstation anhielt, ergingen sich in der Nähe des letzten Wagens des Zuges arbeitenden polnischen Bahnarbeiter in Schmähen gegen die Reichswehr und spuckten aus. Als der Zug sich in Bewegung setzte, warf der letzte Wagen mit Steinen beworfen.

14 Tote bei einer Schiffsexplosion.

Paris, 9. Dez. Eine schwere Explosion ereignete sich Nord des italienischen Bergungsdampfers „Argillio“, als das Schiff in der Nähe der Insel Houat südlich von Bordeaux explodierte. 14 Mann der Besatzung, darunter zwei Tiefseetaucher, wurden getötet und sieben weitere Personen verletzt.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Bad Homburg und Abteilung Friedrichsdorf.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Mitglieder von dem Ableben unseres treuen Kameraden dem

Gruppenführer Anton Supp

Inh. der Rote-Kreuz-Medaille in Kenntnis zu setzen.

Der Verstorbene gehörte seit 1914 unserer Kolonne aktiv an und verliert wir in ihm einen Kameraden, der sich mit unermüdlichem Arbeitswillen stets für die Rote Kreuzarbeit einsetzte, nach dem Wahlspruch: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“.

Wir werden in dankbarer Treue und Verehrung seiner weiter gedenken.

Bad Homburg, den 8. Dezbr. 1930

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 10. Dezbr. 1930, nachm. 3 Uhr, statt. Die Kameraden werden gebeten, pünktlich 2,15 Uhr auf dem Rathaushof anzutreten. Anzug: Uniform.

Leibbinden u. Bruchbänder



aller Systeme



Plattfuß-Einlagen — Gummistrümpfe in nur guter Qualität und großer Auswahl.

Sanitätshaus Carl Ott, G.m.b.H.

Lieferant sämtlicher Krankentassen.

TORPEDO Kleinschreibmaschine

Anzahlung Mk 26,— monatlich Mk. 20.—

außerdem: wenig gebraucht Torpedo-Standard, Adler, Conti usw. von Mk. 80.— an.

Anfragen unter Y. Z. 1696 an die Exp. ds. Ztg.

Denkt an Eure Zeitung!

Wer sich die Haare schneiden oder rasieren läßt, wer ein Glas Bier trinkt, wer eine Bahnfahrt unternimmt, hat Zeit zum Lesen! Fordert überall die „Homburger Neueste Nachrichten“!

Vergeßt es nicht!

Konkursversteigerung

Im geß. Auftrage des Herrn Rechtskonsulenten Ludwig, hier selbst, versteigere ich am 11. ds. Mts. zu Bad Homburg v. d. H., in dem Anwesen Castilliostraße 4—8, nachbenannte Gegenstände:

Verschiedene Möbel wie: 1 Büffet, Vitrine, Kleider-schränke, komplette Betten, Sofa mit Umbau, Tische, Stühle, 1 Bücherregal, 1 Waschtisch, Spiegel, Bilder, 1 Klavier, 1 Teppich und a. m. Beginn der Versteigerung vormittags 9 Uhr. Anschließend werden um 2 Uhr nachmittags versteigert: Ein größerer Posten Eichen-, Buchen-, Tannen- und andere Nuthölzer, a. T. zugeschnitten und gut abgelagert. 1 Schreibmaschine U.E.G., 1 Kassettenschrank, verschiedene Büromöbel, Gartenmöbel, 1 Gipswerk, 1 Schlitten, 1 Landauer, 1 Wiesenhobel, 1 Krupper, 3 Bänke, 2 Etagen, 1 Waage, 1 Sägemaschine, 1 Schrotmühle, verschiedene Pferdegeschirre, 6 schwere Wagen, 2 zweirädrige Langholzwagen, etwa 25 Ctr. Heu, 40 Ctr. Stroh, 1 Feldschmiede mit Zubehör, 1 Amboss, Schraubstock, verschiedene Werkzeuge und vieles ungenannte.

Bad Homburg v. d. H., den 8. Dezember 1930
Zipp, Gerichtsvollzieher fr. A.
Castilliostraße 17 Telefon 2882.

Weihnachts=Bitte!

In diesem Winter übergroßer Not wendet sich die

Arbeiter=Vohlfahrt

hiermit wieder an die Bürgerschaft mit der großen Bitte, sie bei ihrem Lebenswerk durch Gaben und Geldspenden unterstützen zu wollen. Es gilt, den bedürftigen Arbeitslosen, den Kindern der Erwerbslosen, überhaupt allen, bei denen die Not an die Türen pocht, eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Die Weihnachts=Bescherung findet am Samstag, dem 20. Dezember, nachmittags 4 Uhr, in der Jugendherberge statt.

Arbeiter=Vohlfahrt.

Verheir. Gärtner

1 Kind, sucht zum Frühjahr leichteren Posten gegen kleinere Vergütungen je nach Inanspruchnahme, jedoch gesunde sonnige Wohnung erwünscht. Langjähr. Zeugnisse. Off. unter AH an die Exp. ds. Ztg. erbeten.

Wer verkauft sein Haus

evtl. mit Geschäft oder sonst Anwesen hier od. Umgebung? Nur Angebote direkt vom Verkäufer unter B. 74 an den Verlag „Vermiet. u. Verkauft-Zentrale“, Frankfurt a. M., Goetheplatz 22.

Zum Flechten von Rohrstrahlen sowie Anfertigen und Reparaturen von Körben und Korbmöbeln aller Art empfiehlt sich Karl Arnold Korbmacher, Brendelstr. 49 Sachen werden abgeholt, Postkarte genügt.

Alteisen u. Metalle

kauft
Sal. Idstein,
Promenade 14, Telefon 2910

RADIO!

Geräte aller Arten (Teilzahlung)
Radio Braum Nachf.
Otto KRATZ, Elektro
Luisenstr. 96 Telef. 2104

Sämtliche RUCKSACHEN

FÜR

Industrie, Behörden
Familie und Vereine
liefern schnell und billigt

Homburger Neueste Nachrichten

Schreibmaschine „Orga-Privat“

mit Universal-Tastatur und Metallbuchstaben, wenig braucht, sehr gut erhalten, für nur 150.— Rmk. zu kaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gonzenheim.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Festeintrag der Devisenrate der Grundvermögens- und Hauszinssteuer pp. vom 1.—15. Dezember ist. Säumlige Zahler die während dieser Zeit ihre Zahlungspflicht nicht nachkommen haben Mahnung und Zwangsverfolgung zu gewärtigen.

Gonzenheim, den 8. Dezember 1930.

Die Gemeindekasse.

Betr. Auszahlung der Sozial- und Kleinrentner pp.

Die Auszahlung der Sozial- und Kleinrentner pp. findet am Montag, dem 15. Dezember ds. Js., nachmittags von 10—12 Uhr auf der Gemeindekasse statt.

Gonzenheim, den 8. Dezember 1930.

Die Gemeindekasse.

Betr. Schornsteinreinigung

Mit dem Reinigen der Schornsteine in bliesiger Gemarkung wird am Montag, dem 8. Dezember ds. Js. begonnen werden.

Gonzenheim, den 8. Dezember 1930.

Die Polizeiverwaltung.

Schützt die Wassermesse gegen Frost!



Im Plüputreich.

Originelle Deklamation einer Berliner Autofirma, die ihren Kunden ihre Modelle im Plüput-Format vorführt.

Deutschlands Ueberfremdung.

Von Karl Heinz Friedrich (Berlin).

Das Statistische Reichsamt hat kürzlich die Ergebnisse einer von ihm angestellten Ermittlung über die Durchdringung Deutschlands mit Auslandskapital veröffentlicht. Danach erreichte Ende September dieses Jahres die Gesamtsumme der ausländischen Anlagen in Deutschland die Höhe von 26,1 bis 27,1 Milliarden Rmk., während der Gegenstand der deutschen Anlagen im Ausland nur 8,8 bis 10,8 Milliarden Rmk. ausmacht, so daß sich ein Saldo zugunsten des Auslandes von 16,3 bis 17,3 Milliarden Rmk. ergibt. Das ist ein erschreckendes Bild des Abtriegs der deutschen Wirtschaftskraft, bedeutet es doch schon die nahezu völlige Umkehrung des Vorkriegsverhältnisses für Ende 1913 ist mit einem Saldo von mindestens 20 Milliarden Rmk. zugunsten Deutschlands zu rechnen. Noch im Jahre 1924 war ein, wenn auch geringes Plus für Deutschland vorhanden. Dann beginnt der Eingriff in die Substanz.

Innerhalb der Verschuldungsziffern nehmen die kurzfristigen Anlagen des Auslandes in Deutschland ihrerseits nach einer Sonderstellung ein. Für den Augenblick sind sie die gefährlichsten, denn sie bergen Gefahren in sich, die jederzeit akut werden können. Die Ergebnisse nach den Zahlen haben gezeigt, daß für die Zurückziehung dieser Auslands Guthaben nicht nur wirtschaftliche Gründe, wie etwa Veränderung des Zinsfußes, sondern auch politische Gründe maßgebend sein können. Damals wurden in großem Umfang kurzfristige Forderungen der ausländischen Banken, namentlich der französischen, gefordert, was sich z. B. in dem Rückgang der kurzfristigen Auslandschulden der deutschen Banken von 8,6 Milliarden Rmk. am 30. 6. 1930 auf 8,3 Milliarden Rmk. Ende September und in den starken Gold- und Devisenabgaben der Reichsbank geäußert hat. Um so bedenklicher ist dieser Sachlage daher der große Saldo zugunsten des Auslandes von etwa 6 Milliarden Rmk. Den ausländischen kurzfristigen Gelbern in Deutschland von 10,8 bis 11,8 Milliarden Rmk. stehen auf deutscher Seite nur Forderungen von 4,8 bis 5 Milliarden Rmk. gegenüber.

Die langfristigen festverzinslichen Auslandschulden Deutschlands betrugen am 30. 9. 1930 etwa 9,3 Milliarden Rmk., wovon etwa 9,5 Milliarden Rmk. auf im Ausland bezogene Anleihen entfielen. Da über diese Anleiheaufnahme eine maue Statistik geführt wird, erscheint es angebracht, sich an diesem Beispiel einmal ein Bild von dem Tempo der Entwicklung der Auslandsverschuldung Deutschlands zu machen. Trotz der vielleicht gerade wegen der immer größeren Summen beanspruchenden Tilgung und Verzinsung der früher ausgenommenen Anleihen ist keine Verminderung der Neuaufnahme von Anleihen zu beobachten. Am Ende des ersten Jahres seit der Stabilisierung hatte die deutsche Anleihe Schuld eine Höhe von etwa 1 Milliarde Rmk. erreicht. Sie stieg dann Jahr für Jahr regelmäßig um 1,2 bis 1,4 Milliarden, mit der einzigen Ausnahme des Jahres 1929, da in diesem Jahre bekanntlich eine große Geldknappheit herrschte. Die deutsche Anleihe Schuld stieg daher nur um etwa 230 Millionen Rmk.; dafür sie aber bereits in den ersten neun Monaten dieses laufenden Jahres um über 2 Milliarden zugenommen, so daß „Ausfall“ des Vorjahres vermutlich voll eingeholt werden wird.

Dazu kommt aber noch in steigendem Maße die langfristige Verschuldung in Form von Beteiligungen des Auslandes an deutschen Unternehmen und durch Gründung von Filialen ausländischer Firmen. Ende September betrug unsere Verschuldung in dieser Form ungefähr 4 Milliarden Rmk. aus. Allerdings ist gerade diese Zahl des Statistischen Reichsamts mit Vorsicht aufzunehmen, da sie zum guten Teil auf Schätzungen beruht, und daher viele Fälle in denen Beteiligung des Auslandes überhaupt nicht bekannt geworden ist, nur unvollkommen berücksichtigen kann. Rechnet man den Wert der in ausländischen Händen befindlichen deutschen Grundstücke hinzu, den das Statistische Reichsamt mit 2 Milliarden eher zu niedrig als zu hoch annimmt, so ergibt sich für die Höhe dieser Verschuldung, die man gewöhnlich unter dem Namen „Ueberfremdung der deutschen Wirtschaft“ zusammenfaßt, die Mindestsumme von 6 Milliarden Rmk. Besonders starkes Interesse hat das Auslandskapital der Elektrotechnischen Industrie, an der Erdölverarbeitung, an Kunstseidenindustrie, am Automobil- und Fahrradbau, an der Glasindustrie, an der Zement-Industrie, an der Mittelländischen Braunkohlenbergbau sowie an der Margarineindustrie. Natürlich sind bei der heutigen internationalen Verflechtung der Volkswirtschaften durch die Konzerne auch deutsche Beteiligungen im Ausland vorhanden. Doch bleibt auch hier die Ueberfremdung des Auslandskapitals über das Inlandkapital, und zwar von 2—2,75 Milliarden Rmk.

Alles in allem also das typische Bild der Auspowerung der Volkswirtschaft, der Umwandlung eines reichen Gläubigerlandes in ein immer mehr verarmendes Schuldnerland. Das in der deutschen Wirtschaft arbeitende Kapital wird in ständig steigendem Ausmaß vom Ausland gesteuert.

Wieder einmal Schlägereien in Berlin.

Kommunistische Krawalle im Südwesten und Osten.

Die Kommunisten hatten ihre Anhänger zu Kundgebungen auf den verschiedensten Plätzen der Stadt Berlin aufgerufen. Während diese Versammlungen selbst teilweise nur schwach besucht waren, und auf mehreren Plätzen überhaupt niemand erschienen war, schlossen sich die verschiedenen Trupps später zu größeren Zügen zusammen, die zum Teil nach dem Stadtinneren marschierten. Im Südwesten Berlins kam es in der Markgrafenstraße zu erheblichen Krawallen, als ein Zug von mehreren hundert Kommunisten aufgelöst werden sollte, weil verbotene Lieder gesungen wurden.

Die Demonstranten setzten sich zur Wehr und bewarfen die Beamten mit Pfastersteinen. Ein Schutzpolizist wurde zu Boden geschlagen, konnte aber von seinen Kameraden befreit werden. Eine Gruppe der Ruhestörer suchte ein Lebensmittelgeschäft zu plündern, wurde jedoch von der Polizei zurückgedrängt.

Unter Anwendung des Gummiknüppels stellte schließlich ein größeres Polizeiaufgebot die Ordnung wieder her. Auch im Osten und im Zentrum Berlins, insbesondere vor dem Rathaus und auch auf dem Alexanderplatz, wurden kommunistische Züge und Zusammenrottungen mit dem Gummiknüppel zerstreut. In der Martin-Luther-Straße im Westen wurde ein Nationalsozialist zu Boden geschlagen und verletzt. Die Täter sind entkommen. Die Ausschreitungen kommunistischer Elemente setzten sich dann in verschiedenen Stadtteilen Berlins auch in den späteren Abendstunden fort. Die Polizei ging vielfach mit dem Gummiknüppel vor, um die sich immer wieder sammelnden Ruhestörer zu verdrängen. Mehrere Beamte wurden durch Steinwürfe verletzt. Am Rotbuhler Damm, im Süden der Stadt, wurden zwei Polizeibeamte niedergeworfen und durch Schläge verletzt, ehe sie befreit werden konnten.

Besonders heftigen Widerstand leisteten die Demonstranten in der Gegend des Polizeipräsidiums am Alexanderplatz, wo die Polizei die Straßen mehrfach mit dem Gummiknüppel säubern mußte. Vereinzelt fielen Schüsse aus der Menge und auch Beamte gaben in drei Fällen in bedrängter Lage Schreckschüsse ab. Aus einem Hause der Linienstraße im nördlichen Stadtviertel nahe dem Bülow-Platz, auf dem sich häufig Zusammenrottungen ereignen, wurde viermal auf die Beamten geschossen. Im Verlaufe der Kundgebungen sind etwa 20 Ruhestörer festgenommen worden.

Weißer Mäuse als Kampfmittel.

Außerung bei der Aufführung des Films „Im Westen nichts Neues“.

In Berlin wurde der nach dem Roman von Remarque hergestellte Film „Im Westen nichts Neues“ im Mozartsaal am Möllendorfsplatz zur Aufführung gebracht. Bald nach Beginn der Aufführung kam es zu einer größeren Störung. Als dann im zweiten Akt die vielfach beanstandeten und kritisierten Szenen des Films an die Reihe kamen, brach ein ungeheurer Lärm los. Die Nationalsozialisten warfen nicht nur Stinkbomben in den Saal, sondern ließen unter dem Ruf „Juden raus!“ und „Deutschland erwache!“ gleichzeitig Hunderte von weißen Mäusen los. Bei der nun einschüßenden Flucht der Zuschauer kam es zu heftigen Auseinandersetzungen und zu Schlägereien. Auf der Straße setzten sich die Krawalle noch einige Zeit fort. Die Polizei, die drei Zwangsgestellungen vornahm, zerstreute die Ansammlungen.

Aus aller Welt.

□ **Nebel lähmt die Schifffahrt.** Der Nebel lag so dicht über der Elbe, daß der gesamte Schiffsverkehr stockte. Auf der ganzen Unterelbe lagen weit über 50 Schiffe still, die den Hafen nicht erreichen konnten und die durch diesen ungewollten Aufenthalt größere Verzögerungen erlebten.

□ **Schiffszusammenstoß bei Rordendam.** Der holländische Dampfer „Hilshaven“ und das deutsche Motorschiff „Caldland“ der Hamburg-Amerika-Linie stießen infolge des Nebels in der Nähe von Rordendam zusammen. Der holländische Dampfer wurde dabei an der Backbordseite so schwer getroffen, daß er gegenüber von Rordendam auf Grund gesetzt werden mußte. Der Dampfer soll provisorisch abgedichtet und nach Bremerhaven gebracht werden. Die „Hilshaven“ war mit Baumwolle von Havanna nach Bremen unterwegs. Bei dem Motorschiff „Caldland“ liegen die Beschädigungen, wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, oberhalb der Wasserlinie und sind leichter Natur. Die provisorische Reparatur erfolgt in Bremerhaven, wo das Schiff bereits eingetroffen ist. Dann kehrt das Schiff nach Hamburg zurück. Die „Caldland“ befand sich auf der Heimreise von der nordamerikanischen Westküste nach Bremen und Hamburg und fuhr, als der Zusammenstoß erfolgte, westwärts.

□ **Streitbeschuß bei Bolle.** Der Schiedsspruch im Arbeitsstreit bei der Berliner Großmehlerei Bolle wurde von den Arbeitnehmern mit weit über Dreiviertelmehrheit abgelehnt. Es wurde beschlossen, die Entscheidung über die Durchführung des Streiks einer für Montag einberufenen Funktärkonferenz zu überlassen.

□ **Nach 163 Stunden aus dem Bergwerk lebend geborgen.** Der auf der Schachtanlage Viktor in Castrop-Rauxel durch Zubrechgehen eines Strebebalkens verschüttete Hauer Wienpahl wurde kurz nach 7 Uhr lebend geborgen. Wienpahl war über 183 Stunden eingeschlossen. Er ist vollkommen gesund und nicht im geringsten verletzt. Nach ärztlicher Untersuchung konnte er in seine Wohnung gebracht werden.

□ **Neues Erdbeben in Japan.** In den frühen Morgenstunden wurde ein leichtes Erdbeben in Osaka, Kyoto und Kobe verspürt. Der Herd des Erdbebens lag in der Nähe von Osaka. Bisher sind keine Meldungen über Schäden eingelaufen.

□ **Jahrestagung des Geschäftsausschusses des Internationalen Eisenbahnverbandes.** Der Geschäftsausschuß des Internationalen Eisenbahnverbandes hat in Paris seine Jahrestagung abgehalten, an der Vertreter der Eisenbahnverwaltungen von 17 europäischen und asiatischen Ländern teilnahmen. Deutschland war vertreten durch den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft Dr. Dorpmüller.

□ **Die geheimnisvollen Todesfälle bei Lüttich.** Nach den letzten Erkundigungen sollen die gemeldeten Todesfälle in der Umgebung der Stadt Lüttich tatsächlich auf den dichten Nebel zurückzuführen sein, durch den bronchienleidende Personen

erstickt wurden. Im ganzen sind 64 Todesfälle gemeldet worden, die sich auf fünf Gemeinden verteilen. Der Bürgermeister von Engis (Belgien) teilte in einem Ferngespräch mit dem „Daily Herald“ über die dortige Gistgaskatastrophe mit, daß er selbst an den geheimnisvollen Vergiftungserscheinungen erkrankt sei. Er fuhr fort: Meine gesamte kleine Stadt von 3500 Einwohnern ist von Panik erfüllt. Niemand weiß, was die Ursache ist. Ich glaube nicht, daß die Theorie, daß deutsches Gistgas in der Nähe vergraben worden ist und die Luft verpestet, richtig ist. Kein deutsches Gistgas wurde je in diesem Tal aufgespeichert und konnte auf jeden Fall nicht die Gegend auf 20 Meilen vergiften. Der Nebel ist geruch- und geschmacklos.

Die Zimmerpalme.

Von Erich Geinzel, Emden.

Meier ist ein Glückspilz. Das hatte er schon bald nach seiner Hochzeit gemerkt. Seine Bekannten hatten ihm damals zugerufen: „So ne Frau kriegst du nicht wieder.“ wobei dem Glückstrahlenden allerdings die Ironie der Sprecher entgangen war. Nun hatte Meier wieder einmal Glück gehabt. Ausgerechnet er war der tausendste Besucher einer großen Gartenbauausstellung geworden und hatte auf diese Weise eine prächtige Zimmerpalme, die ihre Jugend im wohltemperierten Treibhaus genossen hatte, gewonnen. Meier strahlte, Frau Meier blühte.

Man zog mit dem kostbaren Objekt heimwärts. Einen Voten zum Ueberbringen des Geschenks lehnte man dankend ab: die Leute sollten unterwegs sehen, daß Meiers glückselig, und Frau Meier quittierte die altpflichtigen Blide vor Reich blaugelber Nachbarn mit huldvollem Lächeln. Nach der Ankunft im sonst so trauten Heim begann die Platzfrage. Nicht zu warm, nicht zu kalt, zugegähnt, schon in das Zimmerbild passend. Herr Meier sagte so, Frau Meier das Gegenteil. Schließlich fertigte er, denn es zeigte sich, daß er der Klügere war — er gab nach.

Die Palme fand Auffassung in einer lauschigen Ecke des Herrensimmers. Man betrachtete und bewunderte. „Hm,“ meinte Frau Meier, „wir müssen aber einen passenden Palmkübel kaufen, denn der Topf paßt nicht ins Zimmer.“ Meier knurrte etwas in seinen Bart. Frau Meier deutete dies selbstverständlich als Zustimmung und besorgte für zwei Reichstaler einen Palmkübel. So schnell, wie hier erzählt, ging das allerdings nicht. Frau Meier ließ sich nämlich ein halbes Duzend Kübel „zur Auswahl“ kommen. Bei der stundenlangen Wahl fand der Erdwurme Meier keine ruhige Minute an seinem Schreibtisch. Endlich war auch dieses Heidenstück ertragne Martrium für Meier vorüber. In stiller Bescheidenheit stellte er Betrachtungen über die „kostenlose Palme“ an, die bereits viel Zeit und zwei klingende Reichstaler gekostet hatte. Es ist wohl überflüssig zu erzählen, daß Frau Meier sich in einem Blumengeschäft in der Stadt sofort nach dem „Ladenpreis“ der Palme erkundigt hatte.

Jetzt begannen neue Ueberlegungen. Wie pflegt man eine Zimmerpalme? Ja, vor einiger Zeit hatte man darüber einen Artikel in der Zeitung gesehen, aber nicht gelesen; denn damals brauchte man sich noch nicht über Zimmerpalmen den Kopf zu zerbrechen. Die betreffende Zeitungsummer war natürlich nicht mehr vorhanden. Meier kramte im Bücherschrank. Frau Meier hatte ihn dazu angespornt mit der Bemerkung, er als gebildeter Mann müsse doch wenigstens Elementarkenntnisse über derlei Dinge besitzen. Meier griff zum Woffidlo, „Leitfaden der Botanik“, einer Reliquie aus soranloser Gymnasialzeit und blätterte nach dem Abschnitt „Palmen“. Aber das dort Vorgetragene über Kolos- und Urtalpalmen von etwa zwanzig Meier Höhe konnte seiner Zimmerpalme nicht im geringsten von Nutzen sein.

Frau Meier legte schließlich die ersten Bestimmungen über die Pflege der Palme fest: „Ich werde die Palme pflegen, du vergreiffst dich nicht daran; denn Männer verstehen das nicht. Außerdem darfst du auf keinen Fall mehr im Herrensimmer rauchen. Sonst geht die Palme tollschief ein!“ Meier nickte stumm. Auch das noch, — dachte er. (Er war ja so froh, überhaupt noch eigene Gedanken haben zu dürfen!)

Motorenbehandlung bei Frost

Die Gefahr des Einfrierens besteht im Winter bei strenger Kälte für den Schlepper nicht. Eigentlich merkwürdig, aber erklärlich, wenn man denkt, daß bei strenger Kälte jeder ohne weiteres daran denkt, die Schlepper entsprechend zu behandeln. Gefahr besteht im Herbst und im Frühjahr, nämlich dann, wenn keiner daran denkt, daß über Nacht plötzlich mehrere Grade Kälte eintreten können. Besonders gefährlich sind die Nachfröste, die nach einem regnerischen Tage auftreten, wenn in der Dunkelheit das Wetter umschlägt, es sternklar wird und nun 3, 4, 5, auch 6 Grad Kälte eintreten.

Es wird daher dringend empfohlen, ab sofort, wenn man Schlepper draußen stehen läßt, täglich abends aus den Maschinen das Wasser aus allen Wasserabläßhähnen (Kühler, Wasserpumpe, Zylinderblöcke) abzulassen, die Motore noch einige Sekunden ohne Wasser laufen zu lassen, damit auch aus allen toten Ecken das Wasser restlos entfernt wird, und die Hähne über Nacht offen zu lassen. Empfehlenswert ist auch, das Motorenöl des Abends abzulassen und morgens wieder warm einzufüllen, damit man die Schwierigkeiten, die beim Andrehen mit steifem Öl entstehen, vermeidet.

Es ist außerdem höchste Zeit, einen Ölwechsel vorzunehmen und statt des dicken Sommeröls das dünne Winteröl zu verwenden. Das Anspringen erleichtert man sich durch Einspritzen von einigen Tropfen Petroleum in die einzelnen Zylinder.

Man sei sich darüber klar, daß Frostschäden bedeuten können: zerplatzter Kühler, gerissene Zylinderblöcke, also Reparaturkosten von rund 800 bis 1000 Mark, Schäden durch falsches Oelen oder Verfagene der Delpumpe wegen zu steifen Oeles: festgefrorene Kolben, gefressene Zylinder, ausgelaufene Lager, Reparaturkosten von 200 bis 300 Mark. Wenn man Glück hat, friert nur die Wasserpumpe ein, dann auf keinen Fall die Maschine mit Gewalt andrehen, sondern bei geringstem Widerstand anhalten, da sonst die Wasserpumpenflügel abbrechen.

Baltikum-Babelsturm.

Völker, die sich nicht verstehen können und wollen.

Das Baltikum, heute die Randstaaten genannt, nimmt einen Flächenraum von 161 200 Quadratkilometer ein, also ungefähr den dritten Teil von Deutschland, und auf diesem kleinen Raum mit der geringen Bevölkerungszahl von fünf Millionen sind Völkern verschiedener Art mit so grundverschiedenen Sprachen zusammengedrängt, daß sie einander nicht verstehen, zum Teil auch nicht verstehen wollen. Es wird ja auch bei uns den pommerschen Bauern schwer fallen, sich mit den bayerischen zu unterhalten; doch handelt es sich um dieselbe Sprache, in der sich Ähnlichkeiten zur Verständigung überall einstellen. Die Sprachen im Baltikum gehören ganz verschiedenen Klassen an.

Die Bewohner des nördlichen Teils, Estland, sind ihrer Abstammung nach Mongolen; ihre Sprache, die estnische, gehört, wie die der Samoeden, Kalmücken, Türken usw. dem ural-altaischen Sprachstamm an, weist also auf Ostasien hin. An dieser Sprache, ebenso an ihren alten Gewohnheiten, auch an ihrem Haß gegen die lettischen Nachbarn hielten sie fest; selbst an der unmittelbaren Grenze tritt kaum eine Mischung zwischen den beiden Völkern ein. Siedlungen und Menschen haben übrigens ein ganz anderes Aussehen als die lettischen.

Die Esten leben in Dörfern, die allerdings nicht planmäßig angelegt sind; während die Letten in einzelnen Gehöften wohnen; die Menschen mit ihrer übermittelgroßen Figur, dem blonden Haar und den blauen Augen sind durchweg hübsch, Männer wie Frauen.

Die Sprache der Letten ist ein Zweig des litauischen, gehört also zum indogermanischen Sprachstamm, zu dem auch die Deutschen gehören. Sie hat aber wenig mit dem Wohlklang der übrigen indogermanischen Sprachen gemeinsam. Auch sonst bietet Lettland manche Eigentümlichkeit. Alles reitet, Männer, Frauen, Kinder; selbst der Tote wird oft auf dem Pferde zu Grabe getragen. Schubwagen und Handkarren gibt es dort nicht. Bemerkenswert ist der reiche Schatz ihrer Volkslieder, die sie am liebsten mit der Zither und der Rohrpfeife begleiten. Wenn auch das Lettische ein Zweig des litauischen ist, so gehen doch beide immerhin so weit auseinander, wie etwa das Deutsche und das Englische.

An gegenseitiger Verständigung hindert auch die Religion; die Letten sind strenge Lutheraner, die Litauer meist griechisch-katholisch. Ihr Charakter ist verschieden; der Litauer neigt zu Streik und Gewalttätigkeit, während der Lette friedfertig, unfreigierisch, ist. So waren durch die Sprachen dem einfachen Mann — denn um diese eingeborene Schicht handelt es sich, nicht um die eingewanderte vornehme Oberschicht — enge Grenzen gezogen, die er trotz der Verkehrsmittel der neueren Zeit nur schwer überwand. Seine Bedrängnis wuchs aber noch, denn seine Sprache war gar nicht die maßgebende. Ueber ihn ergoß sich die Fülle der Fremdsprachen, die die maßgebenden waren; erst das Deutsche, dann das Russische, beide amtlich, dazu in Lettland das Polnische, dann von Finnland her das Schwedische, und zurecht finden sollte er sich auch noch einerseits mit dem Fidschischen und andererseits mit dem Französischen der Vornehmen. Da hat er sich eben nicht zurecht gefunden und sich um so enger seiner nächsten Umgebung angeschlossen. So wird, nachdem ihnen die russische Revolution die so lang ersehnte Freiheit gebracht, ihr Wüten gegen die früheren Herren und das Vochen auf ihre kleine Selbständigkeit gegenüber dem kleinen Nachbarn verständlich. Etwas mehr Gerechtigkeit aber sollten sie wirklich dem deutschen Element im Land widerfahren lassen; immerhin sind es deutsche Kaufleute gewesen, die Meval und Miga, deutsche Professoren, die Dorpat hochgebracht haben.

„Frankfurt a. M. Der Flugzeugführer Friedrich Mählad erlebte vor der Großen Straßammer mit seiner Verurteilung eine bittere Enttäuschung. Vom Großen Schöffengericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, hoffte er weil geringer bestraft zu werden, aber es kam nach dem Wunsche des Staatsanwalts anders, denn als M. aus dem Saal abtrat, da hatte er drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust in seinen Akten stehen. Unter den 16 Vorstrafen des 37-jährigen Angeklagten befinden sich solche wegen sehr übler Heiratsbetrugereien. Der aus gutem Elternhaus stammende Beschuldigte hatte sich Folgendes geleistet: Er kam in eine Buchhandlung, biedernte sich bei der Leiterin an, zeigte ihr einen gefälschten Brief, wonach er eine Stelle in Küsselsheim in Aussicht habe, und bat sie um Darlehen, damit er sich Garderobe kaufen könne. Die Leiterin, eine gutmütige und gutgläubige Person, ließ ihm 200 Mark, die sie sich zur Sommerreise zurückgelegt hatte. Dieses Geld benutzte der seine Kunde, um mit der in der Buchhandlung beschäftigten Gehilfin Vergnügungstouren zu machen. Diese Gehilfin war von dem Mann so eingenommen, daß sie seinem Rat folgte, nach Geschäftsschluß in die Buchhandlung einzudringen und die Kasse zu stehlen. Mit den ergatterten 1140 Mark ist er nach seiner rheinischen Heimat abgedampft und hat 200 Mark verjubelt, einen Teil seiner Mutter zur Aufbewahrung gegeben, dann lehrte er nach Frankfurt zurück und wurde hier bei der Ankunft verhaftet. Inzwischen hatte die Gehilfin ein Geständnis abgelegt. Das Mädchen wurde nervenkrank und bekam später wegen der Tat eine kleine Gefängnisstrafe, die man ihr bedingt erlassen hat, da sie nicht aus verbrecherischer Absicht gehandelt hatte. Als der Straßammer vorsitzende das Urteil verkündete, meinte er, es gebe vielleicht nur eines, was für den Angeklagten wirksam sei, das sei, daß man ihn mit einer ganz empfindlich strengen Strafe zusammenreißt und auf den Boden zwingt. Das sei das letzte Mittel. Die Tat sei gemein und zeuge von niedriger Gesinnung. Ein junges Mädchen sei beinahe völlig vernichtet worden.“

Die 48-stündige Arbeitswoche in Schweden.

— Die immer geringer werdenden Erzeverschiffungen von Narvik bzw. Yulea haben zu wesentlichen Betriebsbeschränkungen geführt. Der große Betrieb der Kiruna- und Yulea-Grube A. B. zum Beispiel wird nur noch an fünf Tagen in der Woche ausgetrieben. Während früher täglich 12 bis 13 Erzzüge, in besonders günstigen Zeiten gar 16, auf der Strecke Kiruna-Narvik verkehrten, werden jetzt nur noch neun abgefertigt. Auf der Strecke Malmberget-Yulea fahren gegenwärtig nur noch vier Züge am Tage. Nach „Norbottens Tidningen“ wird dieser Verkehrsrückgang den Staatsbahnen eine Minder-einnahme von mehreren Millionen Kronen im Laufe von fünf bis sechs Monaten verursachen, infolge dieser Maßnahmen bei der Kiruna- und Yulea-Grube A. B. wird auch die Erzeverschiffung in Narvik ihre wöchentliche Arbeitszeit von 48 auf 40 Stunden, allerdings auf sechs Wochentage verteilt, herabsetzen. Die Regelung ist getroffen worden, um Entlassungen zu vermeiden. In Narvik handelt es sich um etwa 1000 Arbeiter, deren Wochenlohn sich um 14 Kronen ermäßigt.

Vitamine für Pflanzen.

— Vitamine sind nicht Nahrungsmittel, sondern die Lebensvorgänge anregende Reizstoffe. Es ist nun sehr interessant, daß der Amerikaner E. S. Johnston solche auch für Pflanzen entdeckt zu haben scheint; und zwar soll z. B. vor ein solches Pflanzen-Vitamin sein. Wenn man Kartoffeln ohne Vor säure züchtet, so können die Blätter die in ihnen gebildete Stärke nicht weiter leiten, sie werden dick, rollen sich ein, und die Pflanze stirbt ab. Es ist nun sehr bemerkenswert, daß schon eine sehr kleine Menge Vor säure, nämlich ein Zweimillionstel Gramm, zur Nährlösung gesetzt, normales Wachstum der Kartoffel bewirkt. Hier haben wir also wieder einmal die Wirkung höchstverdünnter Lösungen. Im übrigen scheint aber ein direkter Vergleich mit den tierischen Vitaminen noch recht gewagt, da man diese ja noch nicht chemisch kennzeichnen kann.

Der „Südseejüngling“ von Dalarne.

— In Dalarne in Schweden lebt ein alter Seemann, Carl Wm. Deberg mit Namen, der auf ein phantastisch abenteuerliches Leben zurückblickt. Deberg hat vor seinem Hof, in dem er nun seinen Lebensabend verbringt, eine mächtige Totensäule errichtet, und das Haus birgt eine ganze Sammlung von Südsee-Gegenständen. Der Fremde, der nach der Herkunft dieser in Dalarne immerhin seltsam auffallenden Dinge fragt, wird erfahren, daß Deberg einmal ein souveräner König der Südsee gewesen ist! Deberg hat Jahrzehnte auf einsamer Insel in der Südsee zugebracht, war ein Freund Jack Londons, dem er durch seine Erzählungen manchen Stoff für Romane und Novellen angetragen haben mag und wurde schließlich von den Eingeborenen als Häuptling erwählt, dem sie in der Folge bedingungslos gehorchten. Jetzt sitzt der alte Schwede wieder daheim und zehrt von den Erinnerungen an seine Südseejahre.

Wurmteile als Delikatesse.

Das Palolo-Wunder. „Palolo“ nennt der Samoaner einen Wurm, der in dem Meer um seine und die benachbarten Inseln herum vorkommt. Er heißt zoologisch Eunice und ist wie unser Regenwurm ein Ringelwurm, der in zwei Abschnitte geteilt: der vordere Teil ist etwa 25, der hintere 20 bis 40 Zentimeter lang. Vesterer enthält je nach Geschlecht Eier bzw. Samen. Zur Zeit der Reise werden diese letzteren Abschnitte einfach abgetrennt, und die Befruchtung erfolgt dann von ihnen aus. Dies geschieht in unserem Oktober-November. Dann wimmelt das Meer von diesen Paloloteilen, so daß man sie eimerweise aus dem Wasser schöpfen kann. Dann ist dort jung und alt auf den Weiden; denn diese Wurmteile sind eine sehr geschätzte Delikatesse. Ob sie gut schmeckt? Nun, über den Geschmack ist nicht zu streiten. Schließlich ist es grundsätzlich daselbe, wenn man Kaviar isst. In all dem aber liegt noch nicht das „Wunder“, sondern darin, daß diese Palolo-Krisis stets nur und sehr pünktlich im südlichen Frühjahr mit Eintritt des letzten Monats eintritt. Wie das Tier diese Zeit erfüllt, ist noch ganz unerklärlich; am wahrscheinlichsten ist, daß es sich dabei um Verhältnisse der Luftfeuchtigkeit handelt.

Gießen. Unter dem Protektorat des hessischen Ministers für Arbeit und Wirtschaft, Korrell, fand hier in der großen Volkshalle die 19. Hessische Landesgeflügel-Ausstellung statt, die von dem Geflügel- und Vogelzuchtverein Gießen und Umgebung hergerichtet worden war. In rund 1000 Ausstellungs-Expositionen der Geflügelzucht aus allen Teilen Hessens und aus den an Oberhessen angrenzenden preussischen Kreisen wurde ein umfassendes Bild von dem hohen Stand der hessischen Geflügelzucht gezeigt, bei dem man in allen Teilen viel prächtiges Tiermaterial zu sehen bekam. Die Ausstellung, die von der Landwirtschaftskammer für Hessen gefördert worden war, wurde von Tausenden von Interessenten besucht und fand die vollste Anerkennung aller Fachleute.

Darmstadt. Eine neue Sporthalle. Die Turngemeinde Bessungen 1885 hat auf ihrem Sportplatz Rennbahn eine 28 Meter lange und 7 Meter tiefe Halle aus Holz mit Wellblechbedachung errichtet. Durch die Unterbringung des Plahwartes ist jederzeit für Brausichtigung des Plahes und der Räume Sorge getragen. Im Frühjahr ist die Einrichtung von Grausen im Freien in Aussicht genommen, so daß in einem dazu abgeteilten Gelände Licht- und Sonnenbäder genommen werden können.

Darmstadt. (Viel Licht und wenig Geld am Kupfernen Sonntag.) Zum „Kupfernen Sonntag“ hatte die Geschäftswelt bereits große Anstrengungen gemacht. Ganze Straßen erstrahlten in einem Lichtmeer, die Demonstrationen wiesen auf den Preis-„Abbau“ hin, auch das Publikum stellte sich massenhaft, besonders vom Lande ein und besichtigte die Auslagen, aber — es fehlte überall am nötigen Kleingeld.

5 7 Uhr abends

Roman von Paul Glemos

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

135

Regierungsrat Lamont hatte eine ironische Bemerkung unterdrückt, die ihm auf den Lippen lag. Er hätte gern gesagt, daß sich Doktor Carsten Höflichkeitssprüche ersparen solle; einem, den man im Verdacht hat, Mörder zu sein, braucht man für die Gewährung einer Audienz keinen Dank auszusprechen. Aber laut hatte er nur geäußert:

„Ich stehe in einer Viertelstunde zu Ihrer Verfügung. Soll ich in Ihr Büro kommen oder wollen Sie mich in meiner Wohnung beehren?“

„Ich würde Sie gern in Ihrer Wohnung besuchen“, hatte der Kortzieher erwidert; „denn vielleicht möchte ich auch Ihre Schwester sprechen, und da empfiehlt es sich, daß ich Sie besuche.“

Dieses Telefongespräch war der Vorläufer des Besuchs Doktor Carlens bei Lamont. Beide Geschwister empfingen ihn. Sie waren höflich, aber nicht eben lebenswürdig. Er merkte, daß sie in ihm einen Feind sahen, und amüsierte sich darüber.

Hede Lamont wies ihn in den Sessel, in dem tags zuvor Seiden gefessen hatte. Aber mit Zigaretten wartete sie ihm nicht auf.

Doktor Carsten ging direkt auf sein Ziel los: „Ich komme, um von Ihnen Aufklärung über zwei Punkte zu erhalten.“

Lamont verbeugte sich schweigend. „Erster Punkt. Bitte, lassen Sie mich die Hütte sehen, die Sie tragen.“

Sie sahen ihn entgeistert an. Dann begriff Hede, daß dies ein Auftrag war, der in das Hausfrauenressort stiel, und sie entfernte sich, um im Kleiderschrank ihres Bruders Umkleeschau zu halten.

Sie kam mit fünf Hüten zurück. Zwei davon waren Strohhüte.

„Die interessieren mich nicht“, erklärte Doktor Carsten, „aber die anderen drei Hute.“

Unter den letzten drei Hüten befand sich ein graublauer Velourhut. Auf diesen deutete Lamont, als Doktor Carsten fragte, welchen Hut Lamont gewöhnlich trage.

„Hatten Sie diesen Hut auch gestern auf?“ fragte Doktor Carsten.

„Ja wohl.“

„Vormittags, auf dem Wege von und zur Gerichtsverhandlung und auch nachmittags?“

„Vormittags und nachmittags“, bestätigte Lamont.

„Und die anderen beiden Hute?“

„Trage ich zur Zeit nur selten. Der eine ist so alt, daß er nur noch bei Sturm und Regenwetter herhalten muß, und der andere so elegant, daß er zur Zeit nur bei außerordentlichen Gelegenheiten getragen wird.“

„Wenn Sie sich also etwa verloben würden, zum ersten Besuch mit Ihrer Braut würden Sie den letzten Hut aufsetzen?“ sagte der Kortzieher wohlgeklaut. In Hede Lamont lockte es vor Mut ob dieser unverfrorenen Bemerkung.

„Was hat meine Hutgalerie mit den gestrigen Ereignissen zu tun?“

Doktor Carsten antwortete mit einer Gegenfrage. „Wissen Sie, daß der Herr, der Vera Reese gestern nachmittags per Auto nach Hause brachte, einen graublauen Velourhut trug, wie dieser da?“

„Nun wurde es Hede Lamont zu bunt: „Sind Sie gekommen, um Unverschämtheiten zu sagen?“ zischte sie empört.“

Doktor Carsten schüttelte ruhig den Kopf. „Der zweite Punkt, den ich gern klären würde, ist die Angelegenheit des Briefes. Sie wissen, daß ein Brief der Vera Reese an Sie, Herr Regierungsrat, in diesem Papierkorb gefunden wurde.“

„Von wem?“ fragte Hede Lamont.

„Von Staatsanwalt Seiden.“

„Er hat spionierte?“ rief sie, und die Tränen kamen ihr, ohne daß sie wußte, warum.

„Ach diese Frage ignorierte Doktor Carsten.“

„Es ist wesentlich“, erklärte er, „festzustellen, wieso dieser Brief in den Papierkorb kam. Wer von Ihnen beiden hat denn den Brief in Empfang genommen?“

Sowohl Regierungsrat Lamont als auch Hede Lamont bestritten den Empfang des Briefes.

„Ich habe von dem Briefe erst Kenntnis bekommen, als Herr Kommissar Gambacher ihn mir vorhielt und behauptete, er sei in meiner Wohnung gefunden worden. Durch meine Hände ging er nicht.“

„Und durch meine ebenfalls nicht“, versicherte Hede Lamont.

„Wer war gestern nachmittags nach drei Uhr in Ihrer Wohnung?“

Hede Lamont errötete: „Staatsanwalt Seiden.“

„Das weiß ich. Er kam erst nach sechs Uhr. Wer sonst noch?“

„Sonst niemand.“

„Stand die Wohnung zwischen drei und sechs Uhr beständig unter Ihrer Aufsicht? Oder war sie eine Zeitlang verschlossen?“

Hede Lamont bekam wieder Vertrauen zu Doktor Carsten. Sie wurde lebhaft. „Mindestens zwischen fünf und sechs Uhr war sie verschlossen. Denn als ich um sechs Uhr nach Hause kam, war mein Bruder nicht zur Stelle. Sie wissen ja, daß er durch ein merkwürdiges Telefongespräch davongelockt wurde.“

„Haben Sie ein Sicherheitschloß an der Korridor-tür?“ fragte Doktor Carsten.

„Nein“, erklärte Hede Lamont. „Vor Einbrechern fürchten wir uns nicht.“

„Es gibt Fälle, wo Türen mit einem Nachschlüssel geöffnet werden“, erklärte Doktor Carsten bedeutsam; „nicht, um dem Wohnungsinhaber etwas wegzuholen, sondern, um ihm ein Auckucksei in seine Wohnung zu legen.“

(Fortsetzung folgt.)